

JANUAR 2023

Schweizer Revue

Die Zeitschrift für
Auslandschweizer:innen



**Im Schatten des Krieges setzt
die Schweiz auf die Kraft der Sonne**

**Brienzersee: Wie aus einem eher trüben Gewässer
der wohl sauberste See der Schweiz wurde**

**Vor den Wahlen 2023 steigt das Interesse
der politischen Parteien an der Fünften Schweiz**

SwissCommunity – das internationale Netzwerk der Auslandschweizer:innen

Auf der SwissCommunity Online-Plattform trifft sich die Fünfte Schweiz! Entdecken und kontaktieren Sie Mitglieder in Ihrer Nähe, zum Beispiel auf Hawaii.

Jetzt registrieren unter:
members.swisscommunity.org



Installieren Sie die SwissCommunity-App auf Ihrem Smartphone!



Auslandschweizer-Organisation (ASO)

Unsere Partner:

Schweiz Tourismus.



Swiss Travel System.



SWI swissinfo.ch

BCGE

ASN International Insurance

YAPEAL

Für eine nachhaltige Zukunft der Fünften Schweiz



Mit einem Legat ermöglichen Sie, dass die Auslandschweizer-Organisation die Rechte der Auslandschweizer:innen weiterhin unterstützt und vertritt.
www.swisscommunity.link/legate



Auslandschweizer-Organisation (ASO)

Konsularische Dienstleistungen

überall, komfortabel auf Ihren mobilen Geräten



Guichet en ligne DFAE
 Online-Schalter EDA
 Sportello online DFAE
 Online desk DFDA

www.eda.admin.ch

Petra, Jordanien (2022)



4 Schwerpunkt

Die Schweiz macht nun Tempo bei der Produktion von Solarstrom

9 Nachrichten

Bundesratswahlen 2022: Einmal mehr viel Stabilität und nur dezenter Wandel

10 Reportage

Das Beispiel Brienersee: einst gut gedüngt und heute fast allzu sauber ...

13 Wirtschaft

Kampf um den Kaffee: Die Migros fordert Marktführer Nespresso heraus

14 Natur und Umwelt

Die Kastanie erlebt ihr Revival als Schweizer Kulturgut

**Nachrichten aus Ihrer Region****17 Schweizer Zahlen****18 Politik**

Was blieb von den Wahlen 2019? Der Politikwissenschaftler blickt zurück

Die Schweizer Parteien reagieren aufs wachsende Gewicht der Fünften Schweiz

22 Literatur**24 Aus dem Bundeshaus**

Wie das EDA die Senior:innen in der Fünften Schweiz sensibilisieren will

27 SwissCommunity-News

Der Auslandschweizerrat bezieht Position zur Schweizer Neutralität

30 Diskurs

Titelbild: Solarmonteuere auf dem Dach der Turnhalle von Sevelen, St. Gallen. Archivbild Keystone (2011)

Die schnelle Banane



Kennen Sie die «Banane» der Ingenieurschule Biel? Sie war keine Frucht. Sie war ein bananenförmiges, bananengelbes Rennsolarmobil, Baujahr 1985. Daher ihr Übername. Als Kraftquelle nutzte sie nichts ausser der direkt einstrahlenden Sonne. Ansonsten war der fragil wirkende Flitzer primär eine Art utopische Seifenkiste mit Sinn für günstiges Bastelmaterial: Fürs Fahrgestell wurden alte Alu-Skistöcke aus den Beständen der Schweizer Armee rezykliert. Schön war die «Banane» nicht. Aber schnell.

Am Langstreckenrennen von 1985 quer durch die ganze Schweiz lag sie am Schluss direkt hinter dem Sieger Mercedes. 1986 waren die Bieler bereits nicht mehr zu schlagen. Mit einem weiterentwickelten Fahrzeug wurden sie erste offizielle Rennsolarmobil-Weltmeister. Und am längsten und härtesten Rennen für Solarmobile – quer durch Australien – erreichten die Bieler 1990 den Zenit: Mit ihrem Fahrzeug «Spirit of Biel II» deklassierten sie den haushohen Favoriten Honda und alle anderen angetretenen Hightech-Konzerne. Die Sonne meinte es oft gut mit den Bielern. Allein 1996 sammelten sie zehn Geschwindigkeits- und Distanzweltrekorde. Mit einer 161 km/h schnellen Fahrt stellten sie damals den bisherigen Rekord von General Motors in den Schatten.

Warum dieser Blick zurück? Weil er die Frage zulässt, warum sich die Solar-Pioniernation von damals heute in Sachen Solarenergienutzung nur im hinteren europäischen Mittelfeld bewegt. Der Bieler Spirit trug Lorbeeren ein. Er leitete aber keine grosse energiepolitische Wende ein.

Eine solche Wende beschloss das Schweizer Parlament im September 2022. Es entschied, dass in der Schweiz nun sehr rasch auch grosse Solarkraftwerke in den Alpen gebaut werden dürfen. Die Triebkraft war nicht die Utopie, sondern die Angst. Wegen des Krieges in der Ukraine ist Energieversorgung auch in der Schweiz unsicher geworden – und die Energiepreise stiegen in der Folge enorm. Wenig überraschend steckt in der neuen Schweizer Solaroffensive ein innerer Konflikt, denn sie wiegt Naturgüter gegeneinander auf: mehr Energie aus natürlichen Quellen, dafür weniger Schutz der natürlichen Berglandschaften. Wir zeichnen dies in unserem Schwerpunkt nach (ab Seite 4).

Zur «Spirit of Biel» liefern wir Ihnen unter [revue.link/spirit](https://www.revue.ch/link/spirit) noch ein paar nostalgische Bilder. Gut 30-jährige Bilder aus einer Zeit, als der Durchbruch der Solarenergie in der Schweiz zum Greifen nahe schien.

MARC LETTAU, CHEFREDAKTOR

Herausgeberin der «Schweizer Revue»,
des Informationsmagazins für die Fünfte Schweiz,
ist die Auslandschweizer-Organisation.





Vom Krieg geweckt, hofft die Schweiz auf Solarstrom aus den Alpen

Mit Fotovoltaik deckt die Schweiz rund sechs Prozent ihres Stromverbrauchs. Im europäischen Vergleich ein nur mittelmässiger Wert. Doch der Ukraine-Krieg wirkte wie ein Stromschlag. Vielerorts wird auf Solarprojekte gesetzt, auch in den Alpen. Mit ihnen nimmt aber auch die Polemik zu.

STÉPHANE HERZOG

Die Schweizer Fachleute im Bereich der Fotovoltaik können es kaum fassen. Seit der Invasion Russlands in die Ukraine erlebt die Branche einen markanten Boom, die Bestellbücher sind voll. Die Solar-Unternehmen werden von Aufträgen geradezu überschwemmt. «Gegenüber 2021 haben wir unser Personal verdoppelt», sagt etwa Yvan Laterza, Inhaber von I-Watt, einem kleinen Unternehmen mit Sitz in Martigny (VS). Und Jean-Louis Scartezzini, Leiter des Labors für Solarenergie und Gebäudephysik der EPFL, spricht von einer Zeitenwende: «Vor vierzig Jahren waren wir die Prediger in der Wüste. Jetzt sind die Be-

dingungen für erneuerbare Energien und insbesondere für die Fotovoltaik günstig.»

Der Ingenieur beschreibt eine Schweiz, die zwischen 1985 und 1995 im Bereich Solarenergie führend war, sich dann aber auf ihren Lorbeeren ausruhte und die Ausbildung von Fachleuten auf diesem Gebiet vernachlässigte. Stéphane Genoud, Professor für Energiemanagement an der HES-SO Valais-Wallis, bedauert diesen Rückstand. «Die Gesetzgebung in Europa schreibt Sonnenkollektoren auf allen Neubauten vor. Diese Pflicht dürfte bald auch auf bestehende Gebäude ausgedehnt werden», sagt er. Auch im politischen Diskurs ist von



Mängeln die Rede: «Wir haben hier die Kurve tatsächlich etwas langsam gekriegt», räumt etwa Nationalrat Jacques Bourgeois (FDP, FR) ein und verweist auf Süddeutschland, wo die Fotovoltaik bestens etabliert ist.

Der neue Solarboom wurde unter anderem auch von Bundesrat Guy Parmelin angestossen. Gestützt auf einen Bericht über die Stromversorgungssicherheit im Lande warnte er im September 2021 vor einer möglichen Stromknappheit – und löste damit eine mittlere Panik aus. Die Invasion in die Ukraine verdeutlichte schliesslich die enorme Energieabhängigkeit der Schweiz – insbesondere von Nuklearstrom aus Frank-

Die Solaroffensive der Schweiz ermöglicht neu den Bau grosser Fotovoltaikanlagen ausserhalb der Bauzonen, etwa in alpinen Höhenlagen.
Foto iStock

Die Auftragsbücher der Schweizer Solarfirmen sind prallvoll, doch es fehlt an Personal: In der Branche ist der Fachkräftemangel enorm. Foto Keystone

reich, aber auch von deutschem Strom, für dessen Herstellung teilweise russisches Erdgas eingesetzt wird. Als kollaterale Kriegsfolge schossen die Strompreise auch in der Schweiz in die Höhe, teils um mehr als 30 Prozent. Nach 20 Jahren stabiler Preise müssen etwa die Stromkunden im Zentralwallis statt wie bisher 20 Rappen pro Kilowattstunde nun 28 Rappen hinlegen, rechnet Arnaud Zufferey vor, dessen Büro Gemeinden bei der Energiewende berät. Alles beschleunige sich, «aber eigentlich war Solarstrom schon vor fünf Jahren rentabel», betont er. Sein Haus hat Zufferey mit Solarpanels ausgestattet. Der so erzeugte Strom kostet 15 Rappen/kWh und betreibt ein Elektroauto. Ein 10 Quadratmeter grosses Solarpanel liefert genug Strom für 10 000 Kilometer Fahrt pro Jahr, hält er fest.

Bundesparlament forciert Solarenergie

Mit der Annahme eines dringlichen Bundesgesetzes Ende September 2022, das den Bau grosser Solaranlagen in den Alpen ermöglicht, setzte das Schweizer Parlament ein starkes Zeichen. Anlagen mit einer Jahresproduktion von mehr als 10 Gigawattstunden werden von vereinfachten Planungsverfahren profitieren können und vom Bund finanziell unterstützt. Und bei Neubauten mit einer Fläche von mehr als 300 m² muss eine Solaranlage auf dem Dach oder an den

Fassaden installiert werden. Dabei werden die raumplanerischen und umweltschützerischen Prioritäten neu gewichtet: Der Zubau neuer Solaranlagen hat grundsätzlich Vorrang, die nationalen, regionalen und lokalen Schutzinteressen verlieren an Gewicht.

Das dringliche Bundesgesetz hat zumindest im Wallis bereits zu heftigen Debatten geführt, denn hier manifestiert sich die Solaroffensive am deutlichsten: Propagiert wird ein alpines Super-Solkraftwerk bei Grensols (siehe Zusatzbeitrag Seite 6).

Für die grüne Walliser Kantonspolitikerin Céline Dessimoz sind die gefallenen Beschlüsse Ausdruck einer gewissen Hysterie. «Das Parlament fällt von einem Extrem ins andere und foutiert sich um die hart erarbeiteten Raumplanungs- und Umweltschutzgesetze», kritisiert sie. Als Umweltschützerin ist sie der Ansicht, dass die Installation von Sonnenkollektoren auf Alpweiden reinem Kommerzdenken folgt. «Die Gemeinden haben das Potenzial solcher Projekte erkannt – und alles muss jetzt schnell gehen. Die Fotovoltaik sollte aber nicht auf Kosten der Landschaft und der Biodiversität forciert werden.» Diese Ansicht löst bei Jacques Bourgeois ein Lächeln aus. «Erst fordert man den Ausstieg aus der Atomkraft, und wenn diese Möglichkeit dann besteht, ist man dagegen», sagt er. Für den FDP-Politiker gehen die durch das dringliche Bundesgesetz ermöglichten Alpenprojekte in die richtige



Richtung. «In Höhenlagen verdoppelt sich der Ertrag von Sonnenkollektoren», argumentiert er.

Solarpanels auf Zügen und Autobahnen

Für den Ingenieur und EPFL-Professor Jean-Louis Scartezzini sollten Solarpanels freilich in allererster Linie auf Autobahnen, Dächern und Zügen installiert werden, denn dies seien Flächen, die bereits ans Stromnetz angeschlossen sind und sich in Verbrauchernähe befinden. Er verweist dabei

«Vor vierzig Jahren waren wir die Prediger in der Wüste. Jetzt sind die Bedingungen für erneuerbare Energien und insbesondere für die Fotovoltaik günstig.»

Jean-Louis Scartezzini
Ingenieur und EPFL-Professor

auf das 850 km² grosse Strassennetz der Schweiz und die Dachflächen, die 500 km² ausmachen. Aber auch er findet, dass ein Gleichgewicht zwischen Energieproduktion und Umweltschutz gefunden werden muss. «Seit 1990 hat die Schweiz zwei Drittel der Insektenmasse verloren, mit unabsehbaren Folgen für die Biodiversität und das Leben im Allgemeinen. Das darf nicht ausser Acht gelassen werden.» Die Umwandlung von Alpweiden in Solaranlagen würde somit ein im Vergleich mit den Zielen unverhältnismässig hohes Risiko darstellen.

Das Super-Solarkraftwerk von Grengiols

Eine Kolumne in einer Lokalzeitung lanciert den Traum eines Solarkraftwerkprojekts in den Walliser Alpen. Ihr Verfasser? Der Politiker Peter Bodenmann, der frühere Präsident der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz (1987–1997). Der im Februar 2022 im «Walliser Boten» unter dem Titel «Make Grengiols Great Again!» veröffentlichte Text präsentierte die Idee eines Solarkraftwerks, das eine Milliarde Kilowattstunden generieren könne – und dies insbesondere im Winter. Konkret: Die Alpweiden von Grengiols, im Naturpark Binntal gelegen, sollten auf einer Fläche von 700 Fussballfeldern mit Solarpanels ausgestattet werden. Das von der Gemeinde Grengiols unterstützte Projekt würde den Strombedarf von mindestens 100 000 Einwohnern abdecken. Vorteil: Die Effizienz der Panels wäre dank der Höhenlage und idealen Sonneneinstrahlung gross.

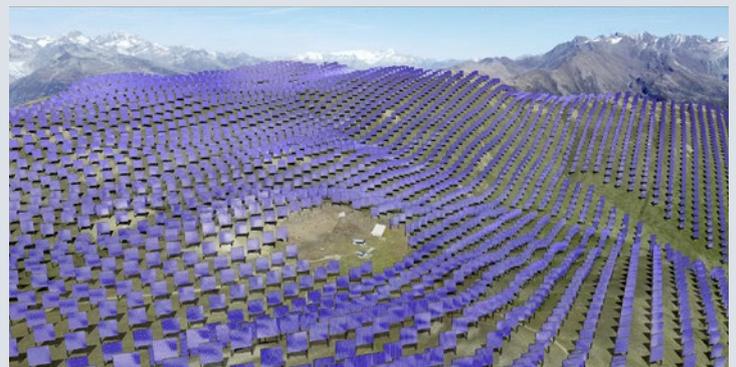
«Die Anlage könnte sofort realisiert werden», erklärte der Walliser CVP-Ständerat Beat Rieder gegenüber der Presse. Er hatte Peter Bodenmanns Idee nach Bern getragen, was im September im Parlament in Rekordzeit zu den Beschlüssen zugunsten der Solarenergie führte.

Doch das Projekt löste Wellen der Opposition von Umweltschutzorganisationen aus, etwa der Fondation Franz Weber. Aber selbst die Akademien der Wissenschaften Schweiz riefen zu Zurückhaltung auf. Der Walliser Nationalrat Christophe Clivaz (Grüne) kritisiert, dass hier ein Projekt ohne vorherige Machbarkeitsstudie gestartet werde. Er sagt, der Transport des erzeugten Solarstroms ins Tal könne gar nicht in der im dringlichen Bundesgesetz festgelegten Frist realisiert werden. Gemäss Gesetz ist die Finanzierung jedoch von einer Betriebsaufnahme bis 2025 ab-

hängig. «Zwar ist es möglich, riesige Anlagen in unberührten Gegenden zu bauen, aber auf politischer Ebene ist man nicht fähig, die Installation von Solarpanels auf Dächern, Parkhäusern oder Autobahnen vorzuschreiben», bedauert Clivaz.

Im Gespräch mit Peter Bodenmann in seinem Hotel wischt dieser die Argumente beiseite. Berechnungen der Fachhochschule Westschweiz und der Universität Genf zufolge soll der Stromtransport von Grengiols ins Tal technische Probleme verursachen? «Diese Leute sind nicht informiert», antwortet Bodenmann. Die Umweltauswirkungen? «Die Kollektoren werden die Biodiversität fördern, indem sie geschützte Wärmezonen schaffen. Wir haben ein Problem im Winter. Aber genau im Winter produzieren Panels, die in hohen Lagen installiert sind, viermal mehr Energie als im Tiefland», sagt Bodenmann. (SH)

Die alpine Landschaft bei Grengiols heute (linkes Bild) – und die Visualisierung der Projektidee durch die IG Safflischtal. Sie steht dem Ansinnen kritisch gegenüber. Bildmaterial IG Safflischtal



Die Entwicklung der Schweizer Solarenergie verläuft so steil wie die Alpen

Wenn sich die Fotovoltaik im jetzigen Tempo weiterentwickelt, könnten die für 2050 festgelegten Klimaziele erreicht werden. Der Preis der Paneele sinkt, ihre Leistung steigt. Und im Winter bietet sich die Windkraft als Ergänzung an.

Die Solarstromproduktion in der Schweiz beträgt rund 3 Terawattstunden (TWh), also etwas mehr als die Jahresproduktion des (stillgelegten) Kernkraftwerks Mühleberg (BE). Dies entspricht ungefähr 6 Prozent des schweizerischen Stromverbrauchs, ein im europäischen Vergleich nur mittelmässiger Anteil. Nach Schätzung von Swissolar könnten die Dächer und Fassaden der Gebäude in der Schweiz in Zukunft 67 Terawattstunden pro Jahr an Solarstrom generieren. Im Jahr 2021 wurden 700 Megawatt (MW) an Strom aus Fotovoltaik produziert. 2022 dürfte ein Rekordwert von 1000 MW erzielt werden, schätzt Jean-Louis Scartezzini, Professor an der EPFL. Wenn sich dieser Trend fortsetzt, könnte das vom Bund für die Solarenergie gesetzte Ziel von 34 Terawattstunden bis 2050 erreicht werden, schätzt Scartezzini. Derzeit beträgt der Gesamtstromverbrauch 58 TWh, wovon 18 TWh durch Kernenergie und 10 TWh durch die grossen Walliser Wasserkraftwerke generiert werden.

Die für den Ausbau der Solarenergie bestimmenden Faktoren sind die Effizienz und der Preis der Solarpaneele. Innerhalb von zwölf Jahren ist ihr Preis um über 90 Prozent gesunken, während sich die Effizienz innerhalb von 30 Jahren verdoppelt hat. Eine Studie der EPFL hat gezeigt, dass nur schon die Nutzung von Süddachflächen über 40 Prozent des Strombedarfs decken könnte. Der Ausbau der Solarenergie wird zuerst über die Installation grossflächiger Solarkraftwerke umgesetzt. «Je grösser, umso günstiger», fasst der Walliser Ingenieur Arnaud Zufferey zusammen. Der Einstandspreis pro Kilowattstunde, die auf einem grossen Dach

generiert wird, schwankt zwischen drei und fünf Rappen. Bei einer Villa ist er dreimal höher.

Ein Panel und viele Meinungen

Seit der zweiten Revision des Raumplanungsgesetzes 2018 muss lediglich ein Anmeldeformular für die Installation von Sonnenkollektoren ausgefüllt werden. Demgegenüber erfordert die Installation von Panels ausserhalb von Bauzonen und Gebäuden viel Zeit, denn dafür gibt es keine klaren gesetzlichen Grundlagen. Aber gerade hier hat das Parlament nun Lockerungen beschlossen. Yvan Laterza plant in seinem Solarunternehmen in Martigny rund 20 Stunden für die rechtlichen Formalitäten im Hinblick auf eine Solarinstallation ein. «Die Feuerwehr und sogar die Kaminfeger können Dokumente verlangen, und diese erst noch auf Papier – ein grosser Zeitaufwand», meint er. Der selbstständige Genfer Ingenieur

In der Schweiz würde alleine auf die südlich ausgerichteten Dachflächen genug Energie einstrahlen, um 40 Prozent des Strombedarfs zu decken. Aber auch Fassaden werden vermehrt genutzt, wie hier in Winterthur.

Foto Keystone

François Guisan weist auf die Einschränkungen hin, die sich aus dem Schutz des Kulturerbes ergeben. Diese können Gebäude betreffen, die in den 1960er-Jahren gebaut wurden.

Die Cousine der Solarenergie: die Windkraft

Nebst der Solarenergie gibt es auch die Windkraft, die im Winter, wenn die Fotovoltaikproduktion zurückgeht, mehr Energie liefert. «In Österreich gibt es über 1400 Windturbinen, in der Schweiz rund 40, obwohl die Topografie dieser Länder sehr ähnlich ist», meint Jean-Louis Scartezzini. Gemäss einer Studie des Bundesamtes für Energie liegt das Potenzial der Windenergie in der Schweiz bei geschätzten 5 TWh pro Jahr. «Der aktuelle gesetzliche Rahmen ermöglicht aber auch die Installation von Windturbinen in Wäldern, womit dieser Wert nach oben korrigiert wurde» und jetzt bei 30 TWh liegt. (SH)



Julia Steinberger



Letzten Herbst blockierten Aktivistinnen und Aktivisten zehn vielbefahrene Strassen in Schweizer Städten. «Renovate Switzerland» nennt sich die Bewegung. Sie fordert, mehr Gebäude energetisch zu sanieren. Das sei ein rasch umsetzbarer Beitrag zum Klimaschutz. Mit der Aktion wollte sie darauf aufmerksam machen. In Bern setzte sich auch eine international anerkannte Klimawissenschaftlerin in oranger Signalweste auf die Autobahn: Julia Steinberger, Professorin für ökologische Ökonomie an der Universität Lausanne. «Die Wohnbarkeit unseres Planeten wird vor unseren Augen zerstört», sagte die 48-Jährige, «wir müssen alles tun, um unsere Zukunft zu retten.» Als die Polizei kam, klebte Steinberger ihre Hand an den Asphalt. Dann liess sie sich unsanft wegtragen. Eine halbe Stunde dauerte die nicht ungefährliche Blockade, viel länger die Aufregung danach. Das war zwar einkalkuliert. Doch in der Politik stiess das radikale Verhalten der Wissenschaftlerin teilweise auf harsche Kritik. Es zieme sich nicht für eine Staatsangestellte. Auch die Medien fragten: Gehören Forschung und Aktivismus nicht getrennt? Steinbergers Antwort: Daten habe die Wissenschaft längst genug geliefert. Die gebürtige Genferin arbeitete selber am Bericht mit, den der «Intergovernmental Panel on Climate Change» (IPCC) 2022 publizierte. All die Hinweise der Forschung hätten nicht genug bewirkt, stellt sie fest. Jetzt brauche es andere Formen, damit die Leute die Dringlichkeit realisierten. «Gewaltfreien zivilen Protest» hält sie für legitim. Die Universität Lausanne verbietet ihrer Dozentin den Protest nicht. So wurde Professorin Julia Steinberger zum ernststen Gesicht der Klimabewegung in der Schweiz.

SUSANNE WENGER

Kanton Basel-Stadt wird zum Klima-Pionier

Der Kanton Basel-Stadt will bis im Jahr 2037 klimaneutral werden, also netto null Treibhausgas ausstossen. Das hat die Stimmbevölkerung des Stadtkantons im November 2022 an der Urne entschieden. Basel-Stadt wird damit zum Klima-Pionier: Es ist dies das ehrgeizigste Ziel, das in der Schweiz bisher auf politischer Ebene beschlossen wurde. Auf nationaler Ebene wird das Jahr 2050 anvisiert. Die Stadt Zürich beispielsweise will bis 2040 klimaneutral werden, Bern bis 2045.

(MUL)

Bundesrat verlängert den Schutzstatus S

Weil mit einem raschen Ende des Krieges in der Ukraine nicht zu rechnen ist, verlängert der Bundesrat den Schutzstatus S für Schutzsuchende aus der Ukraine. Anfänglich wurde beschlossen, den Geflüchteten während eines Jahres Schutz und Unterstützung zu gewähren, also bis im März 2023. Nun werden die Unterstützungsmassnahmen aber um ein Jahr verlängert.

(MUL)

Bundesbahnen mit Millionenverlusten

Die Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) produzieren einen grossen Teil des benötigten Stroms mit eigenen Wasserkraftwerken. Wegen extremer Trockenheit mussten die SBB heuer aber Strom in grossen Mengen zukaufen und rechnen nun für 2022 mit einem Verlust von 180 Millionen Franken. Die wegen dem Krieg in der Ukraine stark gestiegenen Energiepreise schlagen somit voll auf das Bahnunternehmen durch.

(MUL)

Walliser Ja zur Sterbehilfe in Altersheimen

Begleitetes Sterben, der sogenannte assistierte Suizid, ist in der Schweiz erlaubt. Im katholisch und konservativ geprägten Kanton Wallis liessen ihn viele Alters- und Pflegeheime aber nicht zu. Ein kantonaler Volksentscheid korrigiert dies nun. Gut 75 Prozent der Stimmenden sagten Ja zum Ansinnen, künftig begleitetes Sterben in allen Walliser Alters- und Pflegeheimen zu ermöglichen.

(MUL)

Grünliberale werben für den EWR

Das ungeklärte, vertragslose und deshalb zunehmend getrübt Verhältnis zwischen der Schweiz und der Europäischen Union (EU) lässt den Ruf nach alternativen Wegen laut werden. So propagierte etwa die Grünliberale Partei (GLP) im Dezember den Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR). Zur Erinnerung: Die Schweiz sprach sich 1992 sehr knapp gegen einen EWR-Beitritt aus. Die GLP argumentiert, die Nicht-EU-Länder Norwegen, Island und Liechtenstein lebten mit ihrer EWR-Mitgliedschaft hervorragend. Die Schweiz hingegen komme bei ihren Nachverhandlungen zum Rahmenabkommen mit der EU nicht vom Fleck und verheddere sich in Details. Der Beitritt zum EWR hingegen böte der Schweiz eine rasche und langfristig stabile Lösung, argumentiert die GLP: Er sei ausgehandelt und decke über die Bilateralen hinaus den ganzen Binnenmarkt ab. Offen ist, ob die Schweiz im EWR überhaupt willkommen wäre.

(MUL)

Zwei neue Köpfe in der Schweizer Regierung

Der Berner Albert Rösti (SVP) und die Jurassierin Elisabeth Baume-Schneider (SP) sind neu in den Bundesrat eingezogen. Die Ersatzwahl durch das Parlament bestätigte vorläufig die Kräfteverhältnisse in der Landesregierung. Für Diskussionen sorgte die Vertretung der Regionen.

Ende letzten Jahres besetzte das Parlament gleich zwei Sitze im siebenköpfigen Bundesrat neu. Denn die beiden amtsältesten Regierungsglieder hatten zuvor ihren Rücktritt erklärt: der Zürcher Ueli Maurer von der rechtskonservativen SVP und die Bernerin Simonetta Sommaruga von der Sozialdemokratischen Partei SP. Zu Maurers Nachfolger wählte das Parlament den Berner Nationalrat und ehemaligen SVP-Parteipräsidenten Albert Rösti. Zu Sommarugas Nachfolgerin bestimmte es die jurassische Ständerätin Elisabeth Baume-Schneider, die frühere Bildungsdirektorin des Kantons Jura.

Damit änderte sich nichts an der parteipolitischen Zusammensetzung der Landesregierung mit ihrer bürgerlichen Mehrheit. Traditionell sind darin die wählerstärksten Kräfte rechts, links und in der politischen Mitte vertreten, um gemeinsam die Geschicke des Landes zu lenken und nach austarierten Lösungen zu suchen. Die Schweiz kennt kein System von Mehrheit und Opposition. Die beiden Neugewählten gehörten zu den von ihren Parteien vorgeschlagenen Kandidaturen, wenn auch die Wahl Elisabeth Baume-Schneiders überraschend kam. Nach wie vor sitzen drei Frauen und vier Männer im Bundesrat.

Deutschschweiz und urbane Schweiz sind untervertreten

Während die Ersatzwahl also insgesamt von Stabilität geprägt war, finden sich doch auch Besonderheiten. Der Randkanton Jura, jüngstes Mitglied der Eidgenossenschaft, ist zu seiner grossen Freude erstmals überhaupt in der Regierung vertreten. Und in dieser besteht jetzt eine lateinische Mehrheit: Drei Romands und ein Tessiner stehen drei Deutschschweizerinnen und Deutschschweizern gegen-

über. Eine ähnliche Konstellation gab es erst einmal in der Geschichte des 175-jährigen Bundesstaats, und dies nur kurz, von 1917 bis 1919.

Kritische Stimmen forderten, die lateinische Mehrheit dürfe auch jetzt nur vorübergehend sein. Weil 70 Prozent der Bevölkerung in der Deutschschweiz lebten, sei diese jetzt stark untervertreten. Tatsächlich schreibt die Verfassung eine angemessene Vertretung der Sprachregionen vor. Ebenfalls für kontroverse Diskussionen sorgte der Umstand, dass die grösseren Städte nicht mehr im Bundesrat vertreten sind.

Die Linke verliert ein Schlüsseldepartement

Der neue SVP-Bundesrat Rösti übernahm das frei werdende Departement für Umwelt, Verkehr und Energie. Damit verlor die Linke dieses Schlüsseldepartement, das bis anhin von Simonetta Sommaruga geleitet wurde, an die Bürgerlichen. Die neue SP-Bundesrätin Baume-Schneider steht dem Justiz- und Polizeidepartement vor und ist damit für die Asylpolitik zuständig. Dieses Departement wurde frei, weil die bisherige FDP-Bundesrätin Karin Keller-Sutter ins Finanzdepartement wechselte. Die anderen Bundesratsmitglieder behielten ihre Departemente.

Ob im Bundesrat alles genau so bleibt, zeigt sich schon dieses Jahr. Nach den nationalen Wahlen vom Herbst erfolgt im Dezember die Gesamterneuerungswahl der Regierung durch das neue Parlament. Je nach Abschneiden der Parteien – und je nachdem, ob es allenfalls einen weiteren Rücktritt gibt – könnte wieder Bewegung in die Exekutive kommen. Die erstarkten grünen Kräfte etwa drängen seit Jahren auf einen Sitz in der Regierung. (SWE)



Zurückgetreten: Ueli Maurer (SVP, ZH) trat auf Ende 2022 als Bundesrat zurück. Der Finanzminister sah sich selbst als mahnenden Sparer.



Angetreten: Der Berner Albert Rösti zog für die SVP in den Bundesrat ein. Er ist der neue Umwelt-, Verkehrs- und Energieminister.



Zurückgetreten: Der Rücktritt von Simonetta Sommaruga (SP, BE) per Ende 2022 erfolgte eher überraschend. Als Umweltministerin prägte sie die Klima- und Energiepolitik.



Angetreten: Elisabeth Baume-Schneider (SP, JU) folgte auf Sommaruga für die SP in den Bundesrat. Sie ist die neue Justizministerin. Fotos Keystone

Und plötzlich war der Brienersee einigen allzu sauber

Der grösste Bergsee der Schweiz erlebte stürmische Zeiten. Noch 1980 war er zu sehr «gedüngt», zu phosphathaltig. Dann wurde er innert weniger Jahre so sauber und nährstoffarm, dass die Fische hungerten. Mittlerweile ist das Ökosystem des Sees intakt – und den Fischen gehts gut.

MIREILLE GUGGENBÜHLER

Klärmeister Michael Baumann steht auf dem Dach der neuen Kläranlage im bernischen Brienz und lässt seinen Blick schweifen. Unten stehen Baufahrzeuge, hinter ihm sind die Klärbecken und vor ihm, in dreihundert Meter Entfernung, liegt der Brienersee mit dem Haslistrand. Hier baden im Sommer die Bewohnerinnen und Bewohner des Haslitals. Heute ist kein Mensch da; am Kiesstrand schlagen kleine Wellen auf; ansonsten ist das smaragdgrüne Wasser ruhig – die Hochsaison ist längstens vorbei, die Schiffe haben ihren Betrieb eingestellt.

Zirka hundert Meter vom Seeufer entfernt, und in 18 Meter Tiefe, wird das in der Kläranlage gereinigte Wasser in den See gespült. «Die Abwassermenge, die wir hier reinigen, ist in der Hochsaison im Sommer am grössten», sagt Michael Baumann. Dann, wenn der nahe Campingplatz besetzt, das Freilichtmuseum Ballenberg geöffnet ist und die Hotels ausgelastet sind. Im Winter wiederum geht es länger, bis das Abwasser gereinigt ist. «Die Mikroorganismen, die das Wasser säubern, bewegen sich in der Winterkälte langsamer – so wie die Menschen auch», erklärt Michael Baumann.

Würmer, Insekten und Krebse gedeihen besonders gut

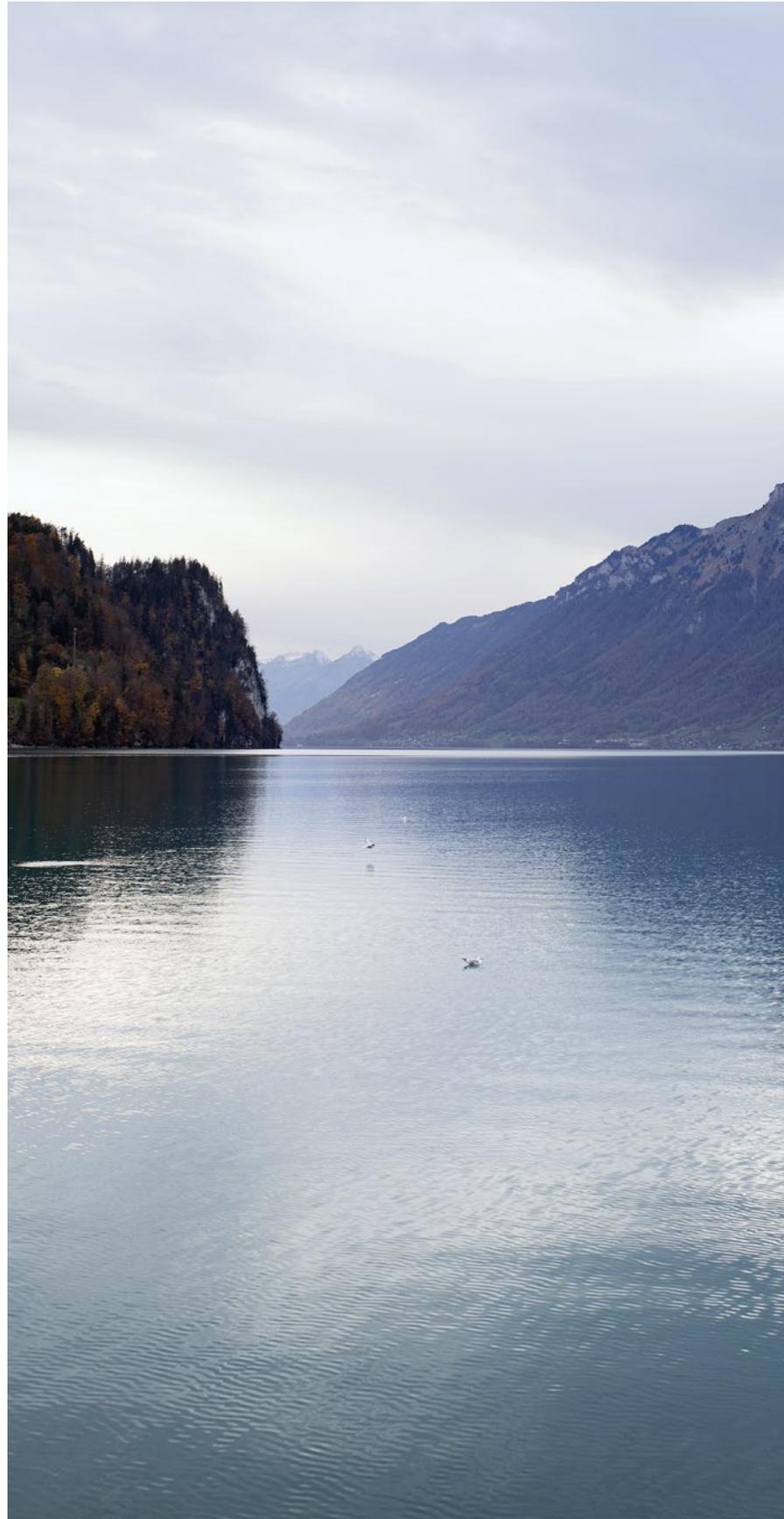
Die Kläranlage am oberen Ende des Brienersees ist neu und der Ersatz für die 50-jährige, bisherige Anlage. Sie ist computergesteuert und wird von Michael Baumann und seinem Arbeitskollegen überwacht. Noch ist sie nicht ganz fertig gebaut, aber bereits in Betrieb. Auch die alte Anlage konnte bereits zahlreiche chemische Verbindungen abbauen. Aber: «Dank der neuen Anlage ist es möglich, dass wir das Abwasser noch viel besser reinigen können», sagt Michael Baumann.



Höher, weiter, schneller, schöner? Auf der Suche nach den etwas anderen Schweizer Rekorden.

Heute: Am Ufer des saubersten Sees der Schweiz.

Der Brienersee, gesäumt von den Bergflanken der Berner Alpen, gilt heute als der wohl sauberste See der Schweiz. Das war er lange Zeit nicht.
Fotos Danielle Liniger





Die neue Brienzer Abwasserreinigungsanlage, die Michael Baumann überwacht, ist in sehr hohem Mass für die gute Wasserqualität im See verantwortlich.



Beat Abegglen schaut als Fischer auf schwierige Jahre zurück. Erst brachen die Fangerträge ein. Inzwischen zieht er wieder mehr Fische aus dem See.

Und sie tut dies mit eindrücklichem Erfolg: Die Kläranlage ist einer der Hauptgründe, weshalb es dem Brienzersee im Vergleich mit anderen Schweizer Seen im Moment sehr gut geht. Der grosse und in den 1980er-Jahren noch stark stickstoffbelastete See am Alpenrand gilt als der wohl sauberste See der Schweiz. Er hat ein verhältnismässig intaktes Ökosystem, in welchem tierische Organismen – etwa Krebstiere wie Wasserflöhe, Insektenlarven oder Würmer – besonders gut gedeihen. Diese Organismen dienen den Fischen als Nahrung. Ist ihr Anteil in einem Gewässer hoch, ist das ein Indikator dafür, dass dieses relativ unverschmutzt ist. Vor einem Jahr wurde dem Brienzersee dieser positive, biologische Zustand in einem Bericht bescheinigt, den das Bundesamt für Umwelt erstellen liess.

Fischer und Fische erlebten schwierige Zeiten

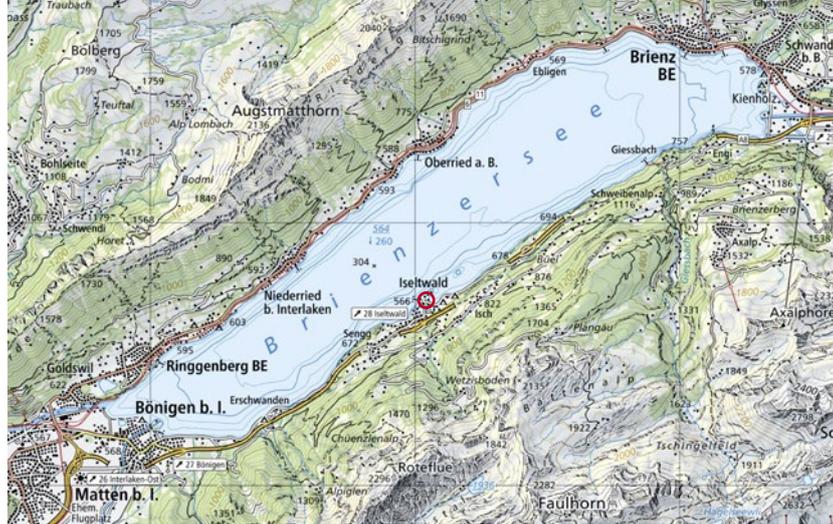
Der gute Zustand von heute steht in starkem Kontrast zu den zurückliegenden, sorgenvollen Jahren. Zu den sehr Besorgten gehörte Beat Abegglen. Er ist ausgebildeter Fischer und wohnt in Iseltwald, dem kleinen, ehemaligen Fischerdorf am südlichen Ufer des Brienzersees. Ende der 1980er-Jahre baute er sich dort seine Fischerei auf. Doch kurz darauf brachen die Fangerträge ein. «Mitte der 1990er-Jahre waren die Fische im vierten Lebensjahr zwischen 150 und 200 Gramm schwer, um die Jahrtausendwende dann im Schnitt noch rund 40 Gramm», sagt Beat Abegglen. «Ein solcher Gewichtsverlust und drastischer Rückgang der Fangerträge ist immer ein Zeichen dafür, dass in einem Gewässer etwas nicht stimmt.»

In derselben Zeit wie Beat Abegglen stellten die Fachleute des Gewässerschutzamtes des Kantons Bern

fest, dass auch die Wasserflöhe, die sogenannten Daphnien, verschwunden waren. Von den Wasserflöhen, die einen Teil des Planktons bilden, ernähren sich die Felchenfische hauptsächlich. Sie sind die am stärksten verbreitete Fischart im Brienzersee.

Aufgrund all dieser Beobachtungen gab der Kanton Bern ein Forschungsprojekt in Auftrag mit dem Ziel herauszufinden, welches die Gründe für den Rückgang des Fischertrags und der Wasserflöhe sind. Die Untersuchungen zeigten, dass die beobachteten Veränderungen mit dem Nährstoffrückgang im See zusammenhängen. Hauptgrund für den Nährstoffrückgang war der massiv reduzierte Eintrag von Phosphor – etwa aus Fäkalien sowie Wasch- und Reinigungsmitteln – in den See. Dieser Rückgang ist gemäss Forschungsbericht wiederum auf «die jahrzehntelangen Anstrengungen beim technischen Gewässerschutz» zurückzuführen, – also auf die gute Arbeit, die in der Kläranlage geleistet wird.

Für den von Natur aus bereits nährstoffarmen Brienzersee hatte dieser Erfolg im Gewässerschutz also seine Schattenseite: «Das geringe Nährstoffangebot schränkt das ohnehin bescheidene Algenwachstum ein



© Swisstopo

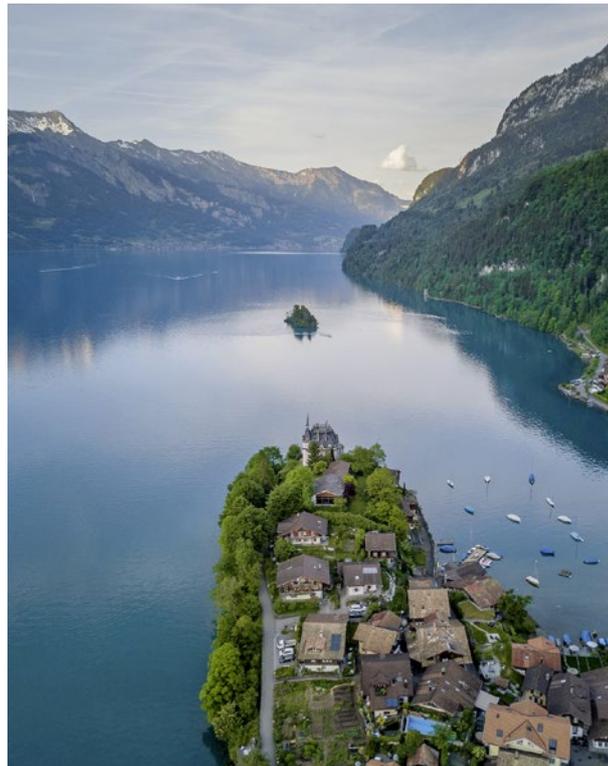
und schmälert die Nahrungsgrundlage des Planktons, wodurch auch die Felchen weniger Futter finden», heisst es im Bericht.

Der Rückgang der Fischerträge im Brienzsee führte in Fischereikreisen, aber auch in der Politik zu Diskussionen. So wurde etwa gefordert, den Phosphoreintrag in die Gewässer durch eine Reduktion der Reinigungsleistung von Kläranlagen künstlich zu erhöhen. Der Kanton lehnte allerdings ab. Willentlich dreckigeres Wasser in den See zu leiten, war umweltpolitisch nicht opportun.

Klimaerwärmung verbessert Futterproduktion

Weil der Rückgang der Fischerträge so massiv war, musste Beat Abegglen seinen Beruf als Fischer aufgeben. Heute betreibt er seine Fischerei als Hobby und übt hauptberuflich eine andere Tätigkeit aus. Seinen Fisch verkauft er an Kunden in der Region, die flexibel auf seine Fangerträge reagieren. Allerdings: Seit vier Jahren nehmen die Fangerträge von Beat Abegglen wieder zu. Die Fische sind nicht mehr nur rund 40, sondern zwischen 170 und 180 Gramm schwer. «Parallel dazu gibt es wieder mehr Weissfische und Egli», sagt Beat Abegglen. Theoretisch könnte Abegglen nun wieder vom Fischen leben. Doch das will er nicht mehr: «Die Sicherheit eines festen Einkommens gebe ich nicht auf.»

Weshalb es den Fischen nun wieder besser geht, dafür hat Beat Abegglen eine Erklärung: Das Wasser, welches aus den Zuflüssen in den Brienzsee gelangt, ist wärmer als noch vor einigen Jahren. Grund dafür ist laut Beat Abegglen die Klimaerwärmung. «Durch das Abschmelzen der Gletscher floss jahrelang sehr kaltes Wasser in den Brienzsee». Nun ist das Gletschervolumen deut-



In Iseltwald ragt eine pittoreske Halbinsel in den Brienzsee. Und während des Sommers durchpflügen historische Raddampfer das oft smaragdgrüne Wasser des Bergsees. Fotos Keystone

lich kleiner geworden und es fliesst weniger Gletscherwasser in die Aare und die Lütschine, welche die Hauptzuflüsse des Brienzsees bilden. Die Flüsse transportieren auch weniger Geschiebe in den See. Entsprechend ist der See weniger trüb, das Sonnenlicht dringt dadurch tiefer in den See. Die Wärme des Wassers und die Einstrahlung des Sonnenlichts in grosse Tiefen haben einen Einfluss auf die Planktonproduktion im See. «Es wird so mehr Futter für die Fische produziert», sagt Beat Abegglen.

Ein labiler See seit Jahren

Ob sich das Ökosystem des Brienzsees auch weiterhin so gut halten kann, ist schwer vorhersehbar. «Der Brienzsee war eigentlich schon immer in einem labilen Zustand», sagt



Beat Abegglen. Dies steht auch im Forschungsbericht des Kantons Bern. Hinzu kommt, dass es auch mit der neuen Kläranlage noch nicht möglich ist, alle Stoffe aus dem Abwasser zu eliminieren. Wie sich sogenannte Mikroverunreinigungen künftig auf das Ökosystem des Sees auswirken, weiss niemand. Aber: «In ein paar Jahren wird es bestimmt möglich sein, dass man diese in den Kläranlagen herausfiltern kann», sagt Klärmeister Michael Baumann.

Der Faszination für den grössten Bergsee in der Schweiz tut das allerdings keinen Abbruch. Er ist und bleibt ein beliebtes Ausflugsziel – auch seiner besonderen Farbe wegen: In diesem Jahr verzeichnete die kommerzielle Schifffahrt auf dem Brienzsee die höchste Besucherzahl seit zehn Jahren: 496 000 Passagiere liessen sich auf einem Schiff auf dem See herumfahren. Das sind rund 179 000 Gäste mehr als 2013. Im Gegensatz zum benachbarten Thunersee ist der Brienzsee vor allem Ausflugsziel für ausländische Gäste.

Dennoch sei der Rummel nie so gross wie auf anderen Seen, sagt Beat Abegglen, der auch nach über 30 Jahren Fischen immer noch fasziniert ist vom Brienzsee: «Ende August sieht man jeweils viele Sternschnuppen über dem See. Es sind so viele, dass man in diesem Moment ganz ehrfürchtig und klein wird.»

Die alufreie Kaffeekapsel, die Nespresso herausfordert

Die Migros, grösste Einzelhändlerin der Schweiz, verkauft seit September 2022 eine Kaffeekapsel ohne Hülle: CoffeeB. Der Markteintritt dieses biologisch abbaubaren Produkts hat weltweit für Aufsehen gesorgt. Wie reagiert Nestlé, Marktführerin im Kaffeegeschäft?

STÉPHANE HERZOG

Für die Degustation eines Tässchens CoffeeB, dem Kaffee aus der biologisch abbaubaren Kapsel der Migros-Tochter Delica, führt uns der orange Riese in eine seiner Heimelektronik-Filialen. An einem Verkaufsstand nimmt eine Verkäuferin ein braunes Bällchen aus einer Kartonbox. Die speziell für diese Innovation entwickelte Maschine – für 169 Franken – serviert einen säurefreien Espresso. Nicht schlecht! Im Auffangbehälter liegen die gebrauchten, lauwarmen Kaffeebällchen. Ein leichter Fingerdruck reicht und schon platzt die pflanzliche Membran, die den Kaffee umhüllt. Der Kaffeesatz verteilt sich in unserer Hand. Wir schauen uns nach einer anständigen Topfpflanze um und schützen das Ganze hinein.

Ein Kaffeeball erobert die Welt

Genau darum geht es bei diesem Produkt, das in der Schweiz und in Frankreich direkt unter der Nase von Nespresso verkauft wird, dessen Alukapseln den Planeten seit 1986 überschwemmen. Die Migros rühmt sich damit, die Vorteile einer Kaffeekapsel – jedoch «ohne den bitteren Nachgeschmack von Abfall» – zu bieten, dies dank einer Schutzhülle auf Pflanzen- und Algenbasis, also ohne Verpackung. Die Kaffeebällchen von CoffeeB werden in Birsfelden (BL) hergestellt, aber die Kaffeemaschinen kommen aus China. Migros sichert jedoch sowohl Ersatzteile als auch Reparaturen zu.

Jann, 50 Jahre alt, ist beim Testen ebenfalls mit dabei. Der Data Manager hat die Kaffeebällchen in Korea entdeckt, als sie am Fernsehen gezeigt wurden. Er besitzt eine Nespresso-Maschine, bevorzugt aber die Kapseln einer anderen Marke. Die Auswahl ist gross, denn weltweit stellen 200 Unter-



Kein Aluminium, kein Plastik, kein Abfall: Eine rein pflanzliche Hülle schützt bei CoffeeB das Pulver. Die Rückstände sind kompostierbar.

Foto Keystone

nehmen Kaffeekapseln her. Mit CoffeeB mischt die Migros den Schweizer Kaffeemarkt nun aber gründlich auf. Im ersten Halbjahr 2022 generierte Nespresso, dessen sämtliche Kaffeesorten in der Schweiz geröstet und aufbereitet werden, 3,2 Milliarden Franken Umsatz. Der Marktriase produziert auch die Kapseln von Starbucks, dessen Umsatz 20 Prozent des Weltmarkts an kompatiblen Kapseln ausmacht.

Eine «Umweltsünde»

«Es ist schade, dass der Leader des Kaffeekapselmarktes nicht innovativ ist und weiterhin Alukapseln verwendet, die eine wahre Umweltsünde darstellen», kritisiert Philippe Nicolet, früherer Generaldirektor von Ethical Coffee. Diese Schweizer Marke hatte Nestlé mit ihren kompatiblen Kapseln die Stirn geboten, bevor sie 2017 vor dem Riesen kapitulierte.

Nestlé sieht das Ganze etwas anders. «Die CO₂-Belastung einer Tasse Kaffee aus einem Vollautomaten ist 30 Prozent höher als beim Nespresso-System», kontert Jessica Chakhsi, Sprecherin von Nespresso Schweiz.

Durch die Verwendung der exakt richtigen Menge an Kaffee, Wasser und Strom dämme Nestlé die Verschwendung von Ressourcen ein. «Die Grösse des ökologischen Fussabdrucks einer Tasse Kaffee wird von zwei Hauptfaktoren beeinflusst: den Produktionsschritten und den einzelnen Etappen des Kaffeegenusses», lautet die Aussage dieser Marke, die in der Schweiz 3700 Sammelstellen für gebrauchte Aluminiumkapseln anbietet.

Der Grossteil der 63 Milliarden Aluminium- und Plastik-Kapseln, die jedes Jahr weltweit verkauft werden, landet im Müll, gab Migros-Chef Fabrice Zumbrennen bei der Einführung von CoffeeB, seinem «revolutionären» Produkt, zu bedenken. Ende November reagierte Nespresso und kündigte für das Frühjahr die Einführung von Kapseln auf der Basis von kompostierbarem Papier an.

coffeeb.com
nespresso.com
nestle-nespresso.com



Kastanien: Schweizer Kulturgut erlebt Revival

Einst ein Grundnahrungsmittel, heute eine Tourismusattraktion: Edelkastanien haben in der Schweiz zwar an wirtschaftlicher Bedeutung eingebüsst, feiern derzeit aber ein kulturelles Comeback

EVA HIRSCHI

«Heissi Marroni, heissi Marroni», erklingen in den kalten Monaten die Rufe aus den kleinen braunen Häuschen in den Gassen, der Duft von über Holzkohle gerösteten Edelkastanien steigt in die Nase. Auch wenn dieses Bild fester Bestandteil der Schweizer Wintermonate ist und Gerichte wie Vermicelles, Marronisuppe oder karamellisierte Kastanien nicht mehr wegzudenken sind, so stammen nur rund 100 Tonnen dieser Nussfrüchte von hier. Ganze 2500 Tonnen werden importiert, hauptsächlich aus Italien, aber auch aus Portugal,

Spanien oder Frankreich. Dennoch hat die Kastanie in der Schweiz sehr wohl Tradition. Bis ins 19. Jahrhundert war sie wichtiger Bestandteil der Selbstversorgung. Insbesondere in den südlichen Alpentälern, im Tessin und im Wallis, wurde sie angebaut und als Mehl, gedörrt oder in der Pfanne geröstet zubereitet. Wegen des hohen Nährwerts und des tiefen Preises galt sie auch als «Brot der Armen». Von den Römern eingeführt, ist die Edelkastanie eine der ältesten Kulturpflanzen Europas. Mit der Verbreitung der Kartoffel verlor sie im 19. Jahrhundert aber ihre wirtschaft-

liche Bedeutung. Die lichten Kastanienhaine – sogenannte Selven – blieben allerdings landschaftsprägend.

Aufwendige Pflege

«Hunderte Hektare Selven sind in der Schweiz bereits verschwunden», sagt Patrick Schoeck, Leiter Baukultur des Schweizer Heimatschutzes. Oft wurden Kastanienbäume zugunsten von Weideland oder Ackerbau gerodet. Andere wiederum sind verwaldet. Denn: Kastanienhaine verlangen intensive Pflege und viel Handarbeit. «Das rentiert sich für die Bauern oft-



Links: Die lichten Kastanienhaine, sogenannte Selven, bilden vorab im Tessin eine ganz typische und punkto Artenvielfalt wertvolle Kulturlandschaft.
Foto Giorgio Moretti



Rechts: Die Kastanie prägt in der Schweiz auch den urbanen Winter. In vielen Stadtzentren werden «heisse Marroni» verkauft. Und auch die Vermicelles halten sich allen neuen Trends zum Trotz als populäres Dessert.

Fotos Giorgio Moretti (1) und Keystone (2)



mals nicht», sagt Schoeck. Um dieses Kulturerbe nicht ganz zu verlieren und gegen die Verwilderung der Selven anzukämpfen, starteten in den 1980er-Jahren gerade im Tessin mehrere lokale Initiativen.

Nicht ohne Widerstand der Bevölkerung. Bäume zu roden, um die Kastanien von der Verwaltung zu befreien, wirkte damals für viele umweltschädlich. «Dabei bieten Kastanienhaine mit ihren vielen hellen Flächen ein Biotop für eine ganz andere Flora und Fauna als Wälder», erklärt Schoeck. «Für die Biodiversität ist das wichtig. Auch Kastanienhaine sind Hotspots von Artenvielfalt, einfach in einer anderen Mischung.»

Neben dem ökologischen Aspekt unterstreicht Mark Bertogliati, Kurator des Ethnografischen Museums des Muggiotals, auch den kulturellen Wert: «In den 90er-Jahren begann ein Prozess der geschichtlichen Aufarbeitung. Die Kastanien als Kulturerbe waren im Tessin schon fast in Verges-

senheit geraten.» Im Muggiotal, zum Beispiel, hat das Museum zusammen mit anderen lokalen Organisationen verschiedene Initiativen zur Förderung und Wiederbelebung dieser alten Tradition als ein Element der Identität auf lokaler Ebene gestartet. So kann man etwa ehemalige Kastaniendörrhäuser besichtigen und es gibt Aktivitäten für die ganze Familie, vom Sammeln bis zum Sortieren.

Tessiner Verein ausgezeichnet

Der Tessiner Verein Associazione dei castanicoltori della Svizzera italiana setzt sich seit 1999 ebenfalls für den Erhalt von Kastanienhainen ein: «Wir arbeiten eng mit Schulen zusammen und organisieren Ausflüge in die Kastanienhaine», sagt Vereinspräsident Giorgio Moretti. Publikationen und Anlässe gehören ebenso dazu wie die wissenschaftliche Mitarbeit. So unterstützte der Verein den Bund bei der Inventarisierung der Kastanienarten

in der Südschweiz und führte DNA-Analysen zur Sortenbestimmung durch. «Es wurden rund 50 Sorten gefunden», sagt Moretti. Für das zivilgesellschaftliche Engagement wurde der Verein kürzlich mit dem Schult Hess-Gartenpreis 2022 des Schweizer Heimatschutzes ausgezeichnet. Moretti: «Wir freuen uns sehr über die Anerkennung unseres Einsatzes.»

Wirtschaftlich haben die Kastanien in der Schweiz zwar nach wie vor keine grosse Bedeutung. Hingegen sind sie zu einer touristischen Attraktion geworden: Heute laden besonders im Herbst die grossen Kastanienwälder zu ausgedehnten Spaziergängen ein. Und im Oktober finden in verschiedenen Städten und Dörfern Kastanienfeste statt, so etwa das Herbst- und Kastanienfest in Ascona oder die «Fête de la Châtaigne» in Fully im Wallis. Dass für die meisten Feste ein Teil der Marroni importiert werden muss, tut zumindest der festlichen Stimmung keinen Abbruch.

2023

Angebote für Jugendliche von
Offres pour les jeunes de
Offerte per i giovani tra i
Offers for young people aged

15-25

Jahren
ans
anni
years old



WEITERE INFORMATIONEN



UNTERSTÜTZEN SIE DEN JUGENDDIENST
MIT EINER SPENDE

Swiss Travel System.



**Swiss
Community**



Die «Schweizer Revue», die Zeitschrift für die Auslandschweizer:innen, erscheint im 49. Jahrgang sechsmal jährlich in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache. Sie erscheint in 13 regionalen Ausgaben und einer Gesamtauflage von rund 431 000 Exemplaren (davon 253 000 elektronische Exemplare).

Regionalnachrichten erscheinen in der «Schweizer Revue» viermal im Jahr.

Die Auftraggeber:innen von Inseraten und Werbebeilagen tragen die volle Verantwortung für deren Inhalte. Diese entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion oder der Herausgeberin.

Alle bei einer Schweizer Vertretung angemeldeten Auslandschweizer:innen erhalten die Zeitschrift gratis. Nichtauslandschweizer:innen können sie für eine jährliche Gebühr abonnieren (CH: CHF 30.–/Ausland: CHF 50.–).

ONLINEAUSGABE
www.revue.ch

REDAKTION
Marc Lettau, Chefredaktor (MUL)
Stéphane Herzog (SH)
Theodora Peter (TP)
Susanne Wenger (SWE)
Paolo Bezzola (PB; Vertretung EDA)

AMTLICHE MITTEILUNGEN DES EDA
Die redaktionelle Verantwortung für die Rubrik «Aus dem Bundeshaus» trägt die Konsularische Direktion, Abteilung Innovation und Partnerschaften, Effingerstrasse 27, 3003 Bern, Schweiz.
kdip@eda.admin.ch | www.eda.admin.ch

REDAKTIONSASSISTENZ
Sandra Krebs (KS)

Übersetzung
SwissGlobal Language Services AG, Baden

GESTALTUNG
Joseph Haas, Zürich

DRUCK & Produktion
Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

Herausgeberin
Herausgeberin der «Schweizer Revue» ist die Auslandschweizer-Organisation (ASO). Sitz der Herausgeberin, der Redaktion und der Inseraten-Administration: Auslandschweizer-Organisation, Alpenstrasse 26, 3006 Bern, Schweiz.
revue@swisscommunity.org
Telefon +41 31 356 61 10
Bankverbindung:
CH97 0079 0016 1294 4609 8 /KBBECH22

Redaktionsschluss DieSER AUSGABE
28. November 2022

ADRESSÄNDERUNGEN
Änderungen in der Zustellung teilen Sie bitte direkt Ihrer Botschaft oder Ihrem Konsulat mit. Die Redaktion hat keinen Zugriff auf Ihre Adressdaten.



Der längste Personenzug der Welt



1910

Am 19. Oktober 2022 fuhr der längste Personenzug der Welt ganz sachte über die pittoreske, kurvenreiche Bergstrecke der Rhätischen Bahn zwischen Preda und Alvaneu. 1910 Meter lang war der Zug.

In den 100 Eisenbahnwagen durften aber nur gerade 150 Personen mitfahren. Die Fahrt war so exklusiv, dass sich die Fahrgäste wohl nicht über den einzigen Makel der Rekordfahrt geärgert haben dürften:

Der Zug fuhr mit 20 Minuten Verspätung ab.

> revue.link/rhb

5512

Gute Gesundheit lässt sich nicht mit Silbermünzen kaufen. Dazu braucht's tägliche Bewegung – und die gibts gratis. Eine Messgrösse ist die Zahl der Schritte, die wir täglich tun. 7500 Schritte pro Tag gelten als guter Grundwert. In keiner westlichen Industrienation wird dieser Wert erreicht. Die Schweizer:innen trippeln mit 5512 Schritten im Mittelfeld herum. Auch wer kein Nummernschild à la «ZH 100» hat, zieht also vermutlich oft das Fahren dem Gehen vor.

236 000

Ist es Mitleid mit Menschen, die sich keine Zahlen merken können? Auf jeden Fall hat der Kanton Zürich im Spätherbst die sehr einprägsame Autonummer «ZH 100» versteigert. Ein Automobilist bot 236 000 Franken. Mehr wurde noch nie für ein Zürcher Nummernschild bezahlt. Das Geld floss direkt in die etwas klamme Staatskasse des Kantons.



999,9

Wir bleiben beim Geld. Die Eidgenössische Münzstätte versorgt die Schweiz zuverlässig mit Kleingeld. Sie prägt aber auch edle Münzen. Ihre Silbermünzen werden nun noch edler. Deren Silberfeingehalt steigt von 835 auf 999,9. Die erste solche Münze ist dem Berner Chansonnier Mani Matter (1936–1972) gewidmet. Die 20-Franken-Silbermünze kostet rund 80 Franken. Es ist also kein Batzen, den wir gleich in den nächsten Snackautomaten einwerfen würden. > revue.link/swissmint

100



Zur einprägsamen Zahl 100 liefern wir noch einen Nachtrag: In einem sauberen Fluss fliesst zu 100 Prozent Wasser. Aber Wasser ist nicht einfach Wasser. Im Fluss Aare zum Beispiel fliesst Wasser aus 55 Prozent geschmolzenem Schnee, 32 Prozent Regen, 13 Prozent Gletschereis. Wer diesen Wassercocktail mag, muss auf möglichst schneereiche, eisige Winter hoffen.

Was aus der Schweizer Klima- und Frauenwahl geworden ist

Am 22. Oktober finden in der Schweiz die Parlamentswahlen statt. Bei den letzten nationalen Wahlen 2019 kam es zu einer grünen Welle und zum Linksrutsch. Zudem schafften so viele Frauen wie noch nie die Wahl. Wie hat sich das alles ausgewirkt? Eine Bestandaufnahme mit dem Politikwissenschaftler Michael Hermann zu Beginn des Wahljahrs 2023.

INTERVIEW: SUSANNE WENGER

Schweizer Revue: Michael Hermann, bei den Schweizer Parlamentswahlen 2019 erstarkte die linke Grüne Partei, auch die Grünliberalen legten zu. Zwei Jahre später verwarf das Volk das CO₂-Gesetz, das die Klimapolitik voranbringen wollte. Wie passt das zusammen?

Michael Hermann: Es wirkt wie ein Widerspruch. Zuerst die grosse grüne Welle bei den Wahlen, eine für Schweizer Verhältnisse historische Verschiebung. Dann in der Abstimmung nicht einmal fünfzig Prozent für das nicht allzu strenge CO₂-Gesetz. Verschiedene Faktoren führten dazu, dass die grüne Welle sich sachpolitisch weniger auswirkte als vielleicht gedacht. Klima und Umwelt stehen zwar bis heute ganz oben auf dem Sorgenbarometer der Bevölkerung. Als aber Benzin und Fliegen teurer werden sollten, war vielen das eigene Portemonnaie näher als der solidarische Beitrag zum Klimaschutz. Kommt dazu: Auch 2019 wählte nur eine Minderheit grün.

Die grünen Kräfte gewannen zusammen immerhin 21 Prozent der Wählenden. Die Grüne Partei errang im Nationalrat so viele zusätzliche Sitze wie noch nie eine Partei vor ihr.

Ja, die Grünen konnten ausgezeichnet mobilisieren, waren sichtbar und aktiv. Um aber klimapolitisch etwas zu bewegen, braucht es im mehrheitlich bürgerlichen Schweizer Parlament breite Allianzen. Diese entstanden erst unter dem Eindruck des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine, der sich auf die Energieversor-

gung der Schweiz auswirkte. Plötzlich ging es weniger ums globale Klima als darum, im Winter warm und genug Strom für hiesige Haushalte und Unternehmen zu haben. Das beschleunigte die Energiewende im Rekordtempo, während die politischen Mühlen in der Schweiz sonst langsam mahlen.



Sie sprechen die Solaroffensive inklusive Wasserkraft-Förderung an, die das Parlament im Herbst 2022 beschloss und die sofort in Kraft gesetzt wurde.

Fotovoltaik galt in der Schweiz lange als alternativer grüner Spleen, als weiche Technologie. Jetzt wird Solarenergie als Möglichkeit gesehen, um das Land versorgungssouveräner zu machen. Sie ist zur realen Vorstellung geworden, wie die Schweiz ihre Energiezukunft gestalten will. Eine Allianz von Grünen bis zu Rechtsbürgerli-

chen bildete sich, ehemals skeptische Hausbesitzer wurden Fotovoltaik-Fans. Die Realität des Ukraine-Kriegs hat also fast mehr in Bewegung gesetzt als die grüne Welle bei den Wahlen 2019.

Ihr Institut erstellt im Auftrag von Schweizer Radio und Fernsehen Wahlbarometer. Ein Jahr vor den Wahlen 2023 stellten Sie fest, die grüne Welle habe sich abgeschwächt.

Die Grünen sind kommunikativ in einer schwierigen Lage. Zwar hat ihr grosses Thema Klima und Umwelt seit 2019 nochmals an Bedeutung gewonnen, gerade auch mit dem Hitzesommer 2022 in der Schweiz. Aber es wird inzwischen nicht mehr nur mit ihnen in Verbindung gebracht und hat den Fokus verändert. Jetzt reden auch Kraftwerkleute und der industrielle Komplex von erneuerbaren Energien. Und es geht mehr um die Versorgungssicherheit der Schweiz als um das, was die Grünen fordern: einen ressourcenschonenden Lebensstil. Die Wahlen 2019 folgten auf eine Phase wirtschaftlicher Prosperität, nun haben wir Krisenzeiten. Da haben es als idealistisch empfundene Themen, wie sie die Grünen bedienen, schwerer.

2019 wurden so viele Frauen wie noch nie seit Einführung des Frauenstimmrechts 1971 ins Parlament gewählt. Der Frauenanteil in der grossen Parlamentskammer, dem Nationalrat, stieg auf über vierzig Prozent. Hat sich das auch sachpolitisch bemerkbar gemacht?

Ja, das hat es. Die Frauenwahl von 2019 richtete sich auch ein wenig gegen den Politikertypus des konservativen Alpha-Männchens, der in der



«Die Realität des
Ukraine-Kriegs hat
fast mehr in Bewegung
gesetzt als die
grüne Welle bei den
Wahlen 2019.»

Michael Hermann

Schweizer Politik lange vorgeherrscht hatte, rechts wie links. Jetzt ist das Parlament offener und progressiver geworden, was gesellschaftliche Entwicklungen spiegelt. Das zeigen etwa Entscheide zur familienexternen Kinderbetreuung. Diese wird heute als Thema ernst genommen, während die Schweiz zuvor lange an konservativen Rollenbildern festhielt. Auch die Ehe für alle kam in dieser Legislatur zustande, ebenfalls ein Zeichen grösserer gesellschaftlicher Offenheit.

2022 öffneten sich wieder Geschlechtergräben. So überstimmten beim Volksentscheid für ein höheres Frauenrentenalter die Männer die Frauen ungewohnt deutlich.

Die AHV-Reform betraf die Frauen unmittelbar bei ihrer Altersrente und Arbeitsperspektive. Solche Vorlagen mit derart direkten Folgen allein für ein Geschlecht gibt es selten. Insofern verändert die AHV-Abstimmung das Gesamtbild nicht. Eines machte sie allerdings wieder stärker bewusst: Geschlechterpolitik ist mehr als Lifestyle. Es geht um klassische Sozialpolitik, wirtschaftliche Absicherung. Das war besonders ein Fingerzeig an die SP.



Die Sozialdemokratische Partei lehnte die AHV-Reform – eines der wichtigsten Geschäfte der Legislatur – ab und verlor nur unerwartet knapp gegen das geschlossene bürgerliche Lager.

Die AHV-Abstimmung zeigte: Themen der sozialen Sicherheit, gerade auch aus Frauensicht, können über das eigentliche SP-Milieu hinaus mobilisieren. Zugleich betonen bestimmte Parteikreise eher kulturkämpferische Themen der Identitätspolitik, was potenzielle Wählerinnen und Wähler abschrecken kann. In Krisenzeiten wie diesen profitieren Parteien von Themen, bei denen sie traditionell als kompetent erachtet werden. Bei der SP ist es die Sozialpolitik, bei der FDP sind es Wirtschaftsthemen.

2019 büssten alle in der Landesregierung vertretenen Parteien mehr oder weniger Wähleranteile und Parlamentssitze ein: SP, FDP, Mitte und – weitaus am deutlichsten – die grosse rechtskonservative SVP. Konnte letztere wieder Boden gutmachen?

Nicht wirklich. Sie ist zwar die wählerstärkste Partei der Schweiz geblieben. In der Corona-Zeit positionierte sie sich gegen ergriffene Schutzmassnahmen und fand dadurch Anschluss an coronaskeptische Bewegungen. Das schreckte aber auch Leute ab, genauso wie Putin-freundliche Positionen von SVP-Exponenten im Ukraine-Krieg. Kommt dazu, dass sich die freisinnige Konkurrenz mit ihrem neuen Parteipräsidenten Thierry Burkart 2021 wieder etwas bürgerlicher

und rechter ausrichtete. Was die SVP sucht, ist ein grosses Thema.

Den Rechtskonservativen fehlt ein Aufreger-Thema?

Bis zu den Wahlen 2015 hatten der SVP vor allem die Themen Europa und Migration starken Auftrieb gegeben. Damit konnte sie die anderen Parteien über Jahre vor sich hertrei-



Zur Person:

Der Berner Michael Hermann ist Inhaber und Leiter des Forschungsinstituts Sotomo in Zürich. Der promovierte Sozialgeograf und Buchautor analysiert die Schweizer Politik und Gesellschaft seit vielen Jahren.

Fotos Frank Brüderli

ben. Das hat sich geändert. Europapolitisch agierte die Landesregierung so zurückhaltend, dass die SVP gar nichts hat, gegen das sie in Opposition gehen könnte. Migration und Zuwanderung beschäftigten nicht mehr so stark, auch wegen des Fachkräftemangels in der Schweiz. Rückt aber das Ausländerthema in den nächsten Monaten stärker in den Fokus der Öffentlichkeit, wird auch die SVP wieder besser mobilisieren können als 2019.

Warum ging es nach den letzten Wahlen europapolitisch nicht vorwärts? Wie stabil sind die politischen Kräfteverhältnisse in der Schweiz inmitten von Krisen? Lesen Sie weitere Antworten von Michael Hermann in der Online-Ausgabe: revue.link/hermann

Der Blick der grossen Parteien auf die Fünfte Schweiz

Im Vorfeld der eidgenössischen Wahlen 2023 fällt auf: Die wählerstärksten Parteien reagieren aufs wachsende politische Gewicht der Fünften Schweiz. Alle führen sie inzwischen entweder eine internationale Sektion oder ein Netzwerk für Interessierte.

MARC LETTAU

Ein Dutzend Männer und Frauen versammelte sich im Spätsommer 2022 in der Bundesstadt. Sie arbeiteten beharrlich, diskutierten rege mit online zugeschalteten Gleichgesinnten – und reihten sich am Ende der Sitzung für ein Gruppenselfie auf: alle strahlend, alle die Daumen hoch. Was spielte sich da ab? Die Grünliberale Partei (GLP) gründete ihre internationale Sektion, die GLP International. Der Schritt schien der Partei folgerichtig, denn schon an den letzten Eidgenössischen Wahlen, 2019, erzielten grünliberale Kandidaten Achtungserfolge.

Die Gründung im kleinen Kreis ist der Beleg für einen grösseren Trend: Insbesondere die wählerstarken politischen Parteien der Schweiz gewichten die Rolle der Auslandschweizer:innen, die stimmen und wählen wollen, zunehmend stärker. Die sechs grössten Parteien verfügen nach dem Schritt der GLP nun alle über eine Auslandssektion oder über ein Netzwerk für Parteimitglieder im Ausland.



Die Zahl der Wählenden in der Fünften Schweiz steigt stetig

Das ist nicht weiter verblüffend, denn die Zahl der im Ausland lebenden und politisch interessierten Schweizer:innen, die im Stimm- und Wahlregister eingetragen sind, steigt stetig. Zählte man 2017 rund 181 000 eingetragene Stimmberechtigte, so waren 2021 bereits deren 218 000 registriert.

Hält der Trend an, dürften es im Vorfeld der eidgenössischen Wahlen vom 22. Oktober dieses Jahres bereits 230 000 sein. Das heisst auch: Während die Zahl der Auslandschweizer:innen im Schnitt um rund 1,4 Prozent wächst, wächst die Zahl der registrierten Stimmberechtigten gut dreimal stärker – im Schnitt der letzten vier Jahre um 4,7 Prozent. Das

verändert das politische Gewicht der Fünften Schweiz. Vergleich man ihr Potenzial über Jahre hinweg mit jenem des Kantons Thurgau (178 000 Stimmberechtigte), schloss sie – was die Zahl der registrierten Stimmberechtigten anbelangt – inzwischen zu den Kantonen Tessin und Wallis auf. Anders gesagt: Bei knappen Rennen können die Stimmen aus dem Ausland zunehmend entscheidend sein.

Für die politischen Parteien bleibt es freilich unvermindert anspruchsvoll, den Wähler:innen im Ausland gerecht zu werden. Zwar «investieren» nun die sechs grössten Schweizer Parteien alle in die Fünfte Schweiz. Überaus prägend bleibt aber, dass die eidgenössischen Wahlen letztlich kantonal organisiert sind. Darauf weist auch Yannik Beugger vom Generalsekretariat der SVP hin: «Die Nominierung der Kandidatinnen und Kandidaten liegt in der Verantwortung der Kantonalparteien.»

Kein Wahlkreis «Fünfte Schweiz»

Der Grund fürs grosse Gewicht der Kantonalparteien ist rasch erklärt: Es gibt schlicht keinen Wahlkreis «Fünfte Schweiz»; stimmberechtigt sind die Auslandschweizer:innen jeweils in ihrem Heimatkanton. Und kandidieren können sie auch nur dort. Sie bilden somit insgesamt eine sehr fragmentierte Wählerschaft und keine «politische Einheit».

Die SVP International, so Yannik Beugger, werde nun zumindest dort das Gespräch mit Kantonalparteien suchen, wo sich eigenständige Auslandschweizerwahllisten anboten.

Diesbezügliche Erfahrungen bereits gemacht hat etwa die SP. Die SP International führte 2019 einen eigenständigen Wahlkampf durch, trat in mehreren Kantonen mit eigenen Listen an – und vermochte so durchaus

eigene Themen zu setzen. An den nahenden Eidgenössischen Wahlen 2023 dürfte wohl die SP Genf auf eine separate Auslandschweizerliste setzen. Ansonsten verfolge die SP das Ziel, Wahllisten mit Kandidat:innen aus der Fünften Schweiz gezielt zu bewerben. Zudem, so der Internationale Sekretär der SP, Sandro Liniger, wolle man in Schlüsseländern Wahlkampfveranstaltungen durchführen.

Die «verlorenen» Stimmen

Wer über das politische Gewicht der Fünften Schweiz spricht, kommt nicht umhin, das Reizthema «E-Voting» anzusprechen. Derzeit besteht in keinem Kanton mehr die Möglichkeit, elektronisch abzustimmen. Deshalb sind insbesondere viele Interessierte in Übersee faktisch von der politischen Mitsprache in der Schweiz ausgeschlossen. Ihre Stimme kann auf dem postalischen Weg oft gar nicht rechtzeitig zurück in die Schweiz gelangen. SP-Vertreter Sandro Liniger: «Die Wahlbeteiligung der Fünften Schweiz ist ohne E-Voting rund einen Drittel niedriger als mit E-Voting.» Deshalb setze sich die SP International fürs E-Voting ein.

Alleine steht sie mit dieser Forderung nicht. Druck aufbauen können auch die Auslandschweizer:innen selbst: Tragen sich noch weit mehr von ihnen ins Wahl- und Stimmregister ein, braucht es noch dringender eine Antwort auf die Frage, wie sie denn die ihnen gewährten politischen Rechte ausüben sollen.

Die erweiterte Fassung der nebenstehenden Parteienumfrage finden Sie in der digitalen Ausgabe – auf revue.link/dieparteien

Das Gesuchsformular für den Eintrag ins Stimm- und Wahlregister kann hier heruntergeladen werden: revue.link/formular

Die wählerstärkste Partei ist seit 30 Jahren im Ausland aktiv



Die SVP zählt zu den ersten Schweizer Parteien mit Parteistrukturen im Ausland: Sie gründete 1992 die SVP International.

Diese führt Sektionen in Costa Rica, an der Elfenbeinküste und in Südafrika und verfügt über Länderkontakte in Liechtenstein, Norwegen, England und Ungarn. Inge Schütz (Schweiz), die lange Jahre in Schweden lebte, präsidiert die SVP International.

Wahlen 2023: Die SVP International führt derzeit in Kantonen, in denen sich separate Listen anbieten, Gespräche mit den Kantonalparteien. Die Nominierung von Kandidierenden liegt ganz in der Verantwortung der Kantonalsektionen. Diesen ist unbenommen, Kandidierende aus der Fünften Schweiz auf ihre Wahllisten zu setzen.

Die Eidgenössischen Wahlen 2019 beendete die SVP klar als wählerstärkste Partei. Ihr Wähleranteil lag bei 25,6 Prozent (2015: 29,4 Prozent). Die SVP ist mit zwei Sitzen im Bundesrat vertreten.

Im Netz: www.svp-international.ch
www.facebook.com/svpinternational

Kontakt: Generalsekretariat der SVP Schweiz, SVP International, info@svp-international.ch

Die SP fördert mit «Antennen» die internationale Vernetzung



Die SP verfügt seit 1999 über eine internationale Sektion, die SP International, die von Gaëlle Courtens

(Italien) und Pierre-Alain Bolomey (Schweiz) präsidiert wird. Zur Förderung des gegenseitigen Austausches hat die SP International zudem ein Netzwerk von sogenannten «SP-Antennen» aufgebaut. Diese bringen Mitglieder entweder in einem lokalen Rahmen zusammen (Berlin, Brüssel, Rom, Frankreich, Israel) oder tragen zur Vernetzung geografisch verstreuter Mitglieder bei (Afrika, USA).

Wahlen 2023: Die SP empfiehlt ihren Kantonalparteien, auch Kandidierende aus der Fünften Schweiz zu nominieren. Zudem plant die Partei im Kanton Genf, mit einer separaten Wahlliste mit Kandidierenden aus der Fünften Schweiz anzutreten.

An den Wahlen 2019 hielt sich die SP als zweitstärkste Partei. Ihr Wähleranteil lag bei 16,8 Prozent (2015: 18,8 Prozent). Sie stellt derzeit zwei der sieben Mitglieder des Bundesrats.

Im Netz: www.sp-ps.ch/partei/sp-international/
Kontakt: Sandro Liniger, Internationaler Sekretär der SP Schweiz, sandro.liniger@spschweiz.ch

Die FDP bindet die Fünfte Schweiz seit Jahren ein



Die FDP verfügt seit 1992 über eine internationale Sektion. Die FDP International vernetzt nicht nur Auslandschweizer:innen, sondern

legt die Anliegen der Fünftens Schweiz auch den Parteimitgliedern, der Fraktion und der FDP Schweiz in regem Austausch dar. Engagiert ist die FDP International auch auf europäischer und globaler Ebene, etwa indem sie bei der Allianz der Liberalen und Demokraten für Europa (ALDE) und Liberal International mitwirkt und die Mutterpartei bei der Pflege der internationalen Parteibeziehungen unterstützt. Präsidiert wird die FDP International von Helen Freiermuth (Türkei).

Wahlen 2023: Die FDP International klärt zusammen mit der FDP Schweiz und den Kantonalparteien die Möglichkeiten für Auslandschweizerlisten ab. Die FDP, welche auch zwei Bundesräte stellt, steigt als drittstärkste Partei in die Wahlen. Ihr Wähleranteil lag 2019 bei 15,1 Prozent (2015: 16,4 Prozent).

Im Netz: www.twitter.com/FDPInt
www.fdp-international.com/willkommen
www.facebook.com/fdp.die.liberalen.international
Kontakt: info@fdp-international.com

Die Mitte mit aktivem Netzwerk statt mit Auslandssektion



Die 2020 aus der CVP und der BDP hervorgegangene Zentrumpartei «Die Mitte» führt keine Auslandssektion, verfügt aber unter dem Namen «Die Mitte International» ein Netzwerk von Interessierten. Oft sind jene, die im Netzwerk mitwirken, Mitglied einer Mitte-Kantonalpartei. Für den Kontakt mit dem Netzwerk – und für den Austausch mit Schwesterparteien im Ausland – ist die vom Parteipräsidium bestimmte Delegierte für Internationales zuständig. Dies ist aktuell die Baselbieter Nationalrätin Elisabeth Schneider-Schneider.

Wahlen 2023: Die Partei begrüsst die Nomination «stark verankerter Persönlichkeiten» aus dem Ausland, macht aber den Kantonalparteien diesbezüglich keine Vorgaben.

CVP und BDP kamen an den Wahlen 2019 gemeinsam auf einen Wähleranteil von 13,9 Prozent (2015: 15,7 Prozent). Nun zur Partei Die Mitte vereint, ist sie mit einem Sitz im Bundesrat vertreten.

Im Netz: Der Webauftritt des Netzwerks ist in Vorbereitung. Webseite der Mutterpartei: www.die-mitte.ch
Kontakt: international@die-mitte.ch

Grüne Internationalität – auch ohne internationale Sektion



Die Grünen verfügen bisher nicht über eine internationale Sektion. Bei den im Ausland lebenden Parteimitgliedern wird derzeit sondiert, wie sie die «grüne Arbeit» stärken wollen – sei es als Mitglieder eines Netzwerks oder gar einer neuen internationalen Sektion. Gleichzeitig ist Internationalität für die Grünen Schweiz schon lange Realität. Sie wirken bei den Global Greens und den European Greens mit. Deren Anlässe richten sich immer auch an Auslandschweizer:innen.

Wahlen 2023: Die Partei empfiehlt ihren Kantonalsektionen, auch Kandidierende aus der Fünften Schweiz zu nominieren. Im Kanton Genf dürften zudem Grenzgänger:innen erneut mit einer eigenen Liste antreten.

An den Wahlen 2019 waren die Grünen sehr erfolgreich. Ihr Wähleranteil stieg auf 13,2 Prozent (2015: 7,1 Prozent). Im Bundesrat sind sie nicht vertreten.

Im Netz: www.gruene.ch
Kontakt: Kontaktangaben zu grünen Kantonalparteien sind unter www.gruene.ch/kantonalparteien zu finden. Kontakt zu den Grünen Schweiz: gruene@gruene.ch.

Die GLP tritt mit der jüngsten internationalen Sektion an



Die im September 2022 gegründete GLP International ist die jüngste internationale Sektion einer wählerstarken Schweizer Partei. Die GLP International will «dem Wunsch der Auslandschweizer:innen nachkommen, sich aktiver in die Schweizer Politik einzubringen, mit ihren Ideen und Perspektiven Gehör zu finden» und so «zur Modernisierung der Schweizer Politik beizutragen». Präsidiert wird die GLP International von Thomas Häni (Deutschland).

Wahlen 2023: Die Partei möchte möglichst viele Auslandschweizer:innen dazu motivieren, für die GLP bei den Wahlen 2023 zu kandidieren. Die Grünliberalen legten bei den letzten Eidgenössischen Wahlen 2019 stark zu. Der Wähleranteil der GLP lag damals bei 7,8 Prozent (2015: 4,6 Prozent). Sie ist die derzeit sechststärkste Partei und im Bundesrat nicht vertreten.

Im Netz: Die Webseite der GLP International ist im Aufbau. Bereits aktiv ist die Partei auf www.facebook.com/glpinternational
www.twitter.com/GLPInternational1
www.instagram.com/glp_international
Kontakt: international@grunliberale.ch

Dank Ilaria blieb Emilio das Zölibat erspart

In seinem Erstling «Gli Ostaggi» vermittelte Giovanni Bonalumi 1954 ein anschauliches Bild von einem katholischen Priesterseminar der 1930er-Jahre.



Giovanni Bonalumi
(1920 – 2002)

CHARLES LINSMAYER

1931 wird der Locarneser Eisenbahnersohn Emilio nach dem Tod des Vaters ins Priesterseminar Lugano aufgenommen, um sich auf ein keusches Leben als katholischer Priester vorzubereiten. Zunächst tatsächlich gewillt, Kleriker zu werden, wirkt die sinnlich-lebendige Welt ausserhalb der Mauern des Internats so intensiv und verlockend auf den verträumten jungen Mann, dass er sich in der sterilen, von Askese und Repression bestimmten Atmosphäre wie eine Geisel Gottes vorkommt. Eine Ohrfeige des Präfekten, eine Art Verschwörung, bei der er allerdings nur eine Nebenrolle spielt, eine offensichtlich erotisch aufgeladene Massage durch den Rektor und vor allem die heimliche Verliebtheit in das frisch-fröhliche Bauernmädchen Ilaria, mit dem er allen restriktiven Vorkehrungen zum Trotz eine heimliche Beziehung aufnehmen kann – all das trägt dazu bei, dass Emilio am Ende bei aller Wehmut erleichtert darüber ist, dass er wegen Widerborstigkeit vom Seminar verwiesen wird.

Auf eigenen Erlebnissen basierend

Geschildert wird all dies im Roman «Gli Ostaggi» («Die Geiseln»), mit dem der 34-jährige Giovanni Bonalumi, Italienischlehrer am Gymnasium Locarno, 1954 im Florentiner Verlag Valecchi als Autor debütierte. Die Geschichte ist keineswegs erfunden, sondern beruht zum guten Teil auf eigenen Erlebnissen Bonalumis, der wie sein Emilio zwischen 1931 und 1941 Schüler des Seminario San Carlo di Lugano war und die Schule am Ende ohne Abschluss verliess. Allerdings nicht seines Verhaltens wegen, sondern auf eigenen Wunsch, und auch ohne, dass die Liebesgeschichte mit Ilaria in der Realität ein Pendant

gehabt hätte. Während der Roman mit der Heimfahrt des Entlassenen endet, gelang es Bonalumi selbst, in Einsiedeln, also wieder in einem katholischen Internat, die Matura nachzuholen, in Freiburg Literatur zu studieren und nach Jahren als Lehrer und Übersetzer in Locarno von 1973 bis 1990 Professor für italienische Literatur an der Universität Basel zu werden. Dass die Erzählung nicht zur Gänze der Fantasie des Autors entsprungen war, wussten auch die klerikalen Kreise im Tessin. Und deren

«Sie senkte den Blick nicht. Fragte ohne jede Schüchternheit, wie viele wir seien im Seminar. Sie beobachtete vom Hügel aus unsere Spiele auf dem Pausenhof, sagte sie. Abends sehe sie von ihrem Zimmer aus die Lichter in den Zellen. Ich zeigte auf die Fenster des Schlafsaals. «Wenn ich dich einmal vom Hof aus sehe, winke ich dir ...» Dieser Vorschlag schien ihr zu gefallen. Sie war gross und zartgliedrig, älter als fünfzehn konnte sie nicht sein.»

Aus Giovanni Bonalumi: «Die Geiseln».
Ins Deutsche übersetzt von Giò Waeckerlin-Induni.
Reprinted by Huber Nr. 28, Verlag Th.Gut, Zürich, 2010

Einfluss auf die öffentliche Meinung war 1954 noch so gross, dass der Roman, den man nicht als feinfühliges Darstellung einer Pubertät, sondern als Diskreditierung der Erziehungsmethoden des kantonalen Priesterseminars verstand, in den lokalen Medien weitgehend totgeschwiegen und mancherorts sogar von Gotteslästerung gesprochen wurde. In extremem Gegensatz dazu stand die Wahrnehmung in Italien und in der französischen Schweiz. In Lausanne wurde das Buch mit dem Charles-Veillon-Preis geehrt, in Italien feierte man es und sprach der Nobelpreisträger Eugenio Montale von der «Ehrlichkeit eines Schriftstellers, der vielleicht noch schüchtern ist, der aber unmöglich lügen kann».

Klassiker der Schweizer Literatur

Bonalumi, der am 8. Januar 2002 in Locarno starb, publizierte neben gewichtigen literaturhistorischen Werken weitere Bücher wie den Roman «Per Luisa» («Für Luisa», 1972), in dem ein Locarneser Intellektueller während des Ungarnaufstands von 1956 eine schwere persönliche Krise durchlebt, oder den Erzählband «Il Profilo dell'eremita» («Das Gesicht des Eremiten», 1996), in dem für einmal Bonalumis Internatszeit in Einsiedeln thematisiert ist. Mit keinem späteren Buch aber hat er die Grösse des Erstlings «Gli Ostaggi» wieder erreicht, der in immer neuen Auflagen erschien, auf Deutsch und Französisch vorliegt und auch im Tessin längst als Klassiker der Schweizer Literatur gilt.

BIBLIOGRAFIE: Auf Italienisch ist «Gli Ostaggi» bei den Edizioni Casagrande, Bellinzona, greifbar. Die französische Übersetzung von Danielle Benzonelli ist bei Metropolis, Genf, lieferbar.

CHARLES LINSMAYER IST LITERATURWISSENSCHAFTLER UND JOURNALIST IN ZÜRICH

Vital und nachdenklich



KIM DE L'HORIZON
«Blutbuch»
DuMont-Verlag
334 Seiten, 32 Franken

Mit dem Debütroman «Blutbuch» überzeugte Kim de l'Horizon in diesem Jahr die Jury sowohl des Schweizer wie des Deutschen Buchpreises: Mit der ebenso exzessiven wie reflexiven Spurensuche nach den gesellschaftlichen Normen und der eigenen non-binären Identität gewann Kim de l'Horizon beide Auszeichnungen.

Kim de l'Horizons Buch bewegt sich zwischen zwei Elementen. Zum einen ist da das Stämmige, Bodenständige, das sich in der Blutbuche manifestiert, die der Urgrossvater im heimischen Garten gepflanzt hatte, damals, als die Welt noch in Ordnung schien und es einfach zwei Geschlechter gab. Mit dem Stämmigen kontrastiert das Fluide, Ent-

grenzende, das Kim de l'Horizon mit einer Eigenheit der berndeutschen Mundart an der «Grossmeer» festmacht, der ozeanischen Grossmutter, der sich das erzählende Ich nahe fühlt, auch wenn sie ihm nicht ganz geheuer ist. An sie, die an Demenz leidet, gerichtet, schreibt es sich seinen Kampf mit dem Erinnern und dem Vergessen, der Scham und der Begierde, der Angst und der allgegenwärtig drohenden Gewalt von der Seele. «Ich töte meine Eltern nicht», heisst es einmal: «Ich bringe meine Mütter zur Welt» – und mit ihnen sich selbst. In der weiblichen Familientradition, die von Vernachlässigung und Unterdrückung, aber auch von Eigensinn und Widerstand erzählt, fühlt sich das erzählende Ich besser aufgehoben als in der männlichen Geschichte der Namensgeber. So sammelt es die «vererbten Wunden» ein, um darin die eigene queere Existenz zu verankern. Dabei melden sich auch nagende Selbstzweifel, die auf das Schreiben ausstrahlen. Wie beginnen, und wo enden? Mehrfach setzt das Ich zu seinem Text an, um sich dann doch allzu willig wegtreiben zu lassen von seiner «ausgeprägten Libido», die Befriedigung in der Selbsterniedrigung findet.

«Blutbuch» ist kein leicht zugängliches Buch. Die vitale, exaltierte und stellenweise auch «schwubulierende» Autofiktion ringt mit der Sprache um einen Weg heraus aus den familiären und gesellschaftlichen Zwängen. Sie bewegt sich auf einem schmalen Grat. Mit schnellen Wechseln in der mal verletzlischen, mal sachlichen und mal, wie es einmal heisst, «aufgekratzten Erzählstimme» erzeugt Kim de l'Horizon eine sprachliche Intensität, die den Text trägt und beglaubigt. De l'Horizons Sprache stösst sich am Brüchigen der Existenz und verflüssigt die traditionelle Ordnung der Dinge auf eindrückliche Weise.

BEAT MAZENAUER

Walliser Zeitmusik aus dem Grandhotel



SINA
«Zitsammläri»
Muve, 2022.

Vielleicht ist es ihre Sprache. Walliserdeutsch ist ja allen im Land irgendwie sympathisch. Oder es ist Sinas bodenständige, ruhige und freundliche Art. Jedenfalls wird die Sängerin seit Jahren von der ganzen Schweiz gemocht.

Den einen ist ihre Adaption von Dusty Springfields Souklassiker «Son Of A Preacher Man» unter dem Titel «Där Sohn vom Pfarrär» [Der Sohn des Pfarrers] zwar allzu volksnah. Andere halten es für gar hemdsärmelig, wenn Sina an einem Konzert zum Album «Marzipan» ebensolche Süssigkeiten ins Publikum wirft und fragt: «Wänd dir Marzipan?» [Wollt ihr Marzipan?]. Aber am Ende verblasst alles im Angesicht dieses Dialektes, der nichts als Authentizität und Ehrlichkeit suggeriert. Man

lasse sich nur den Titel der neusten Single auf der Zunge zergehen: «Fär wer soll i singu?» [Für wen soll ich singen?]. Wie entwaffnend! Wobei der Inhalt des Liedes in keinsten Weise komisch ist.

An dieser Stelle sei auch gesagt, dass Sinas Qualitäten weit über den Charme ihres Dialektes hinausgehen. Die preisgekrönte Walliserin schreibt Lieder, die manchmal allzu massenkompatibel sein mögen, vor allem in den weniger lüpfigen Momenten aber von echter Zärtlichkeit, Poesie und Tiefe zeugen.

So auch auf ihrem mittlerweile vierzehnten Album «Zitsammläri» [Zeitsammlerin]. Zusammen mit ihrem Mann Markus Kühne hat Sina während der Pandemie in aller Abgeschiedenheit neue Songs geschrieben. Befreundete Autoren aus Literatur, Slam Poetry und Kabarett wie Sibylle Berg, Simone Meier, Bänz Friedli, Jürg Halter oder Franz Hohler haben die Texte dazu geliefert. Es sind Texte, die sich allesamt ums universelle Thema «Zeit» drehen. Sinas Band um den Mitkomponisten und Produzenten Adrian Stern hat die Lieder schliesslich im historischen Grandhotel Giessbach bei Brienz aufgenommen.

«Zitsammläri» ist ein Konzeptalbum zwischen Folk, Pop und Schweizer Volksmusik geworden, eine romantische und intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Älterwerden. Besonders fesselnd ist dabei das Lied «Hände», zu dem Autorin Bettina Spoerri den Text geschrieben hat. «Zuerst lernen Hände Schuhe binden, irgendwann sind sie mit blauen Adern durchzogen. Und man staunt, wie schnell das Leben vergeht», sagt Sina zu diesem Lied in einem Interview. Und: «Ich finde, in der Öffentlichkeit zu altern, ist eine Herausforderung. Ich würde gern sagen, dass mich mein Doppelkinn oder die Augenringe nicht stören. Aber natürlich will ich mich im besten Licht zeigen.»

Plötzlich scheinen die Hemdsärmeligkeit und die unterschwellige Komik ihres sympathischen Dialekts ganz weit weg. Plötzlich hat Sina einen Klassiker der Mundartmusik geschaffen. Man ist berührt – und auch ein klein wenig erstaunt.

MARKO LEHTINEN

«Aging abroad»: Die Konsularische Direktion des EDA unterstützt Seniorinnen und Senioren im Ausland

Freuen Sie sich auf einen sorgenfreien Ruhestand im Ausland? Das EDA begleitet und unterstützt Sie dabei, einen entspannten Ruhestand zu planen, vorzubereiten und zu leben. Die Entscheidungen rund um die Pensionierung müssen jedoch gut überlegt sein.

Worum geht es in diesem Projekt?

Das Projekt «Aging abroad» des EDA will Schweizerinnen und Schweizer, die ihren Ruhestand im Ausland verbringen wollen, im Sinne einer Vorbeugung sensibilisieren und stellt dazu nützliche Informationen in verschiedenen Formaten zur Verfügung. Gleichzeitig hat das Projekt auch zum Ziel, die konsularischen Vertretungen zu schulen und sie bezüglich ihrer Rolle und ihrer Zuständigkeiten zu beraten.

Die Ausgangslage

Immer häufiger entscheiden sich Schweizerinnen und Schweizer dazu, ihren Ruhestand ausserhalb der Schweiz zu verbringen. Gründe dafür gibt es etliche. Ein klassischer Grund ist der Winter, den man lieber in einem angenehmeren Klima verbringen möchte. Doch jene, die ihren Ruhestand ausserhalb der Schweiz verbringen wollen, sind nicht immer gut informiert. Vielen sind die Herausforderungen und Probleme nicht bewusst, denen sie im Ausland begegnen können. Und viele übernehmen zu wenig Eigenverantwortung und bereiten sich nur ungenügend auf ihren Ruhestand vor.

Der Ursprung des Projekts

Die von der Konsularischen Direktion des EDA eingeleiteten Schritte haben ihren Ursprung in einem Antrag der früheren Missionschefin in Thailand, Helene Budliger Artieda. Sie brachte die Thematik zur Sprache, noch bevor ein politisches Mandat zu dessen Klärung erteilt wurde. In der Folge wurden Vertiefungsstudien und eine Umfrage unter den Vertretungen von 25 Ländern durchgeführt. Daraus ergaben sich die folgenden wichtigsten Themen: Vorsorge, Versicherungen und Fragen rund um besondere Dienste wie Krankenversicherung, AHV oder Pensionskassen. Weitere Punkte sind allge-



Den Ruhestand im Ausland geniessen: eine Wunschvorstellung vieler Schweizer:innen. Foto iStock

Die Eigenverantwortung

Die Rahmenbedingungen werden in erster Linie durch das am 26. September 2014 in Kraft getretene Auslandschweizergesetz (ASG) definiert. Es sagt in Artikel 5 zur Eigenverantwortung: «Jede Person trägt die Verantwortung bei der Vorbereitung und Durchführung eines Auslandsaufenthaltes oder bei der Ausübung einer Tätigkeit im Ausland.» Im Sinne dieses Gesetzes hat Bundespräsident Ignazio Cassis die Eigenverantwortung der Schweizer Mitbürger:innen auch als Ziel 2022 für die Konsularische Direktion definiert. Das Projekt «Aging abroad» trägt im Wesentlichen zur Forderung nach Eigenverantwortung bei und macht die Bürger:innen darauf aufmerksam, dass dies auch für die Ruhestandsplanung im Ausland gilt, unabhängig davon, ob man noch in der Schweiz oder bereits im Ausland wohnt. Ruhestandsplanung im Ausland gilt, unabhängig davon, ob man noch in der Schweiz oder bereits im Ausland wohnt.

Rund 288 000 sind
über 55 Jahre alt.

**Etwa 177 000 sind
über 65-jährig.**

**Kurz: Die Senior:innen
bilden eine grosse
und wichtige Gruppe
der Fünften Schweiz.**

Gesamtzahl der Auslandschweizer:innen:
788 000 (2021).

meine Informationen zu Finanzen, Altersheimen, zur Politik und zu Arzneimittelkäufen und schliesslich auch Fragen rund um das Ableben, wie beispielsweise die Nachlassregelung. Die Haute école de travail social de Genève (HES-SO, HETS) und die Universität Neuenburg führten in Zusammenarbeit mit dem EDA unter den Auslandschweizerinnen und -schweizern eine Umfrage durch, die ebenfalls interessante Erkenntnisse lieferte:

- Ein Drittel der Befragten wurde in ihrem heutigen Wohnsitzland geboren.
- Die Hälfte wurde in der Schweiz geboren.
- 70 Prozent besitzen eine weitere Staatsangehörigkeit.
- Lebensstil nach der Pensionierung: Rund 90 Prozent konnten ihren gewohnten Lebensstil beibehalten oder mussten ihn «nur wenig» einschränken.
- 84 Prozent besitzen ihre eigene Wohnung oder ihr eigenes Haus.
- Auslandschweizer:innen pflegen grundsätzlich Kontakte zu Personen, die den Grossteil ihres Lebens im Zielland verbracht haben, und weniger zu Personen, die hauptsächlich in der Schweiz gelebt haben.

Information und Prävention in der Schweiz und im Ausland

Wer sich für den Ruhestand im Ausland interessiert, sollte rasch zu nützlichen, verständlichen und zuverlässigen Informationen kommen können. Deshalb ist eine gründliche Präventionsarbeit wichtig. Die Betroffenen müssen frühzeitig für mögliche Probleme und wichtige Fragen sensibilisiert werden. Zudem müssen die Vertretungen im Ausland über die Möglichkeiten verfügen, um ihre Auslandschweizerinnen und -schweizer in Notsituationen ihren Bedürfnissen entsprechend zu beraten. So können sie rascher agieren, ohne vorher die Zentrale konsultieren zu müssen. Das Ziel ist es, dass jene, die trotz Prävention in eine schwierige Lage –

geraten und offene Fragen haben, sich an ihre Vertretung wenden können und von ihr unterstützt werden.

Neues Angebot: Webinare

Um den Informationsaustausch zu fördern und die Gemeinschaft stärker zu sensibilisieren, sollen künftig regelmässig Webinare zu Themen angeboten werden, die für Schweizer Seniorinnen und Senioren im Ausland von Interesse sind. An diesen Webinaren bedienen Fachdienste und auch externe Fachleute die Zielgruppe mit Informationen zu ausgewählten Themen aus erster Hand. Der Fokus soll dabei auf einer aktiven Diskussion liegen: Es ist möglich, direkt Fragen zu stellen. Ein erstes Pilot-Webinar zum Thema Bankdienstleistungen fand Ende November 2022 statt und richtete sich an die im Maghreb wohnhaften Seniorinnen und Senioren. Weitere Webinare werden im Laufe des Jahres folgen.

Neue App: SwissInTouch

Ein weiterer wichtiger Kommunikationskanal für Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer wird die neue App SwissInTouch sein. Über diese App sollen der Austausch und die Beziehungen zwischen ihnen und der Schweiz und zu der für sie zuständigen

Vertretung gefördert werden. Die App deckt die Bedürfnisse der im Ausland lebenden Schweizerinnen und Schweizer ab, greift ihre Ideen auf und bietet ihnen einen direkten und einladenden Zugang zu wichtigen konsularischen Dienstleistungen und Informationen. Das gilt auch fürs Thema Pensionierung: Die App liefert gezielte und spezifische Informationen, die bei der Vorbereitung des Ruhestands und während der Pensionierung von Nutzen sein können.

Das Projekt «Aging abroad» wird im Laufe der Zeit ausgeweitet werden und Schweizerinnen und Schweizer, die ihren Ruhestand im Ausland verbringen wollen, werden relevante Informationen erhalten, die zuständigen Dienste kennen und wissen, wie sie vorgehen müssen. Die Vertretungen werden über nützliche Informationen verfügen, Fragen beantworten können und wissen, wie sie vorgehen müssen.

MICHELE MALIZIA
KONSULARISCHE DIREKTION

Einige nützliche Tipps

- Sich bei der zuständigen Vertretung anmelden
- Kontaktangaben für Notfälle hinterlegen (Familienmitglieder oder Freunde, mit Adresse und Telefonnummer)
- Patientenverfügung bei der zuständigen Vertretung für Notfälle hinterlegen
- Vermögensverzeichnis bei der zuständigen Vertretung hinterlegen
- Kontaktangaben einer Kranken- oder Repatriierungsversicherung hinterlegen, falls zutreffend
- Unsere spezifischen Websites konsultieren: www.eda.admin.ch/eda Rubrik «Leben und Arbeiten im Ausland» – «Vorbereitungen Auslandsaufenthalt, Aus- und Rückwanderung» – «Ruhestand im Ausland»

Die Schweiz in der Tasche

SwissInTouch.ch
Die App für die
Auslandschweizergemeinschaft



swissintouch.ch



Eidgenössische Abstimmungen

Die Abstimmungsvorlagen werden durch den Bundesrat mindestens vier Monate vor dem Abstimmungstermin festgelegt.

Der Bundesrat hat beschlossen, auf die Durchführung einer eidgenössischen Volksabstimmung am 12. März 2023 zu verzichten. Nächster Abstimmungstermin ist der 18. Juni 2023.

Alle Informationen zu Abstimmungsvorlagen (Abstimmungsbüchlein, Komitees, Empfehlungen des Parlaments und des Bundesrates etc.) finden Sie unter www.admin.ch/abstimmungen oder in der App «VoteInfo» der Bundeskanzlei.



Volksinitiativen

Die folgenden eidgenössischen Volksinitiativen wurden bis Redaktionsschluss neu lanciert (Ablauf der Sammelfrist in Klammern):

- Eidgenössische Volksinitiative «Ja zu einer unabhängigen Selbstvorsorge» (25. April 2024)
- Eidgenössische Volksinitiative «Ja zu einer unabhängigen Naturheilkunde» (25. April 2024)
- Eidgenössische Volksinitiative «Wahrung der schweizerischen Neutralität (Neutralitätsinitiative)» (8. Mai 2024)

Die Liste der hängigen Volksinitiativen finden Sie unter www.bk.admin.ch/ > Politische Rechte > Volksinitiativen > Hängige Volksinitiativen



Hinweis

Melden Sie Ihrer Botschaft oder dem Generalkonsulat E-Mail-Adresse und Mobiltelefon-Nummer und/oder allfällige Änderungen.

Registrieren Sie sich bei www.swissabroad.ch, um keine Mitteilung («Schweizer Revue», Newsletter Ihrer Vertretung und anderes mehr) zu verpassen. Die aktuelle Ausgabe der «Schweizer Revue» sowie die früheren Nummern können Sie jederzeit über www.revue.ch lesen und bei Bedarf auch ausdrucken.

Die «Schweizer Revue» (beziehungsweise die «Gazzetta Svizzera» in Italien) wird elektronisch (via E-Mail und als iOS- und AndroidApp) oder als Druckausgabe kostenlos allen Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern zugestellt, welche bei einer Botschaft oder einem Generalkonsulat registriert sind.

Der Auslandschweizerrat bekennt sich klar zur Schweizer Neutralität

Das «Parlament der Fünften Schweiz», der Auslandschweizerrat, spricht sich deutlich für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Schweizer Neutralität aus – und stellt neutralitätspolitische Forderungen an den Bundesrat.

Das auch infolge der besorgniserregenden weltpolitischen Lage hochpolitische Thema Neutralität beschäftigt auch den Auslandschweizerrat: Der Rat, de facto das «Parlament der Fünften Schweiz», hatte an seiner Herbstsitzung vom 5. November 2022 nämlich über einen Antrag ihres Delegierten John McGough (Ungarn) zu entscheiden. McGough schlug mit Seitenblick auf den Krieg in der Ukraine vor, von Bundesrat und Parlament «die unbedingte Einhaltung des Rechts auf Neutralität» einzufordern. Er argumentierte, es sei Auslandschweizer:innen in der Vergangenheit selbst während Kriegen möglich gewesen, «unbehelligt» in ihr Wohnland oder in die Schweiz zu reisen. Grund dafür sei die «glaubwürdige und allseits anerkannte Neutralität» gewesen. Der Bundesrat müsse deshalb «strikte neutral» sein, folgerte er.

Der Auslandschweizerrat grenzte sich letztendlich von McGoughs Antrag ab – und stellte sich mit deutlichem Mehr hinter einen alternativen Resolutionstext, der vom Vorstand der Auslandschweizer-Organisation (ASO) und ihrem Präsidenten Filippo Lombardi eingebracht worden war. Statt vom Bundesrat zu verlangen, «strikte neutral» zu sein, fordert die verabschiedete Resolution nun von der offiziellen Schweiz «eine kohärente Aussenpolitik, die insbesondere die Friedensförderung und den internationalen Dialog, die Fortsetzung der Neutralitätspolitik, den Einsatz für die Verteidigung unserer demokratischen Werte und die Unterstützung humanitärer Aktionen zugunsten der von Konflikten betroffenen Bevölkerungsgruppen in sich vereint». Diese Positionierung diene auch den Interessen der Fünften Schweiz: «Für Auslandschweizer:innen sind die Aufenthalts- und Bewegungsfreiheit auch in Konfliktzeiten von entscheidender Bedeutung.» Diese Bewegungsfreiheit gelte es jederzeit zu gewährleisten.

Der Auslandschweizerrat bezieht nicht nur Position. Er richtet auch Forderungen an die Landesregierung. Er verlangt vom Bundesrat, «eine Politik der strikten mili-



Das Ringen um die «richtige» Neutralität.

Cartoon Max Spring

tärischen Neutralität» zu verfolgen. Dieser müsse zudem «unsere demokratischen Werte in Absprache mit den Staaten, die diese Werte teilen, verteidigen». Und es gelte, auf humanitäre Hilfe zu setzen: Das Internationale Rote Kreuz (IKRK) und die Vereinten Nationen (UNO) müssten im Hinblick auf die Hilfe für Opfer bewaffneter Konflikte unterstützt werden. Dazu gehöre auch, Menschen aufzunehmen, die vor Konflikten fliehen mussten.

Manifest zu den Wahlen 2023

Die Verabschiedung eines Manifests zu den Eidgenössischen Wahlen 2023 bildete den zweiten Schwerpunkt der November-Ratsitzung. Das Manifest ist in erster Linie ein Appell an die Parteien und die politischen Akteur:innen in der Schweiz. Verlangt wird darin etwa, die Ausübung politischer Rechte im Ausland zu fördern und zu sichern, die Entwicklung von E-Government zu fördern und die Weiterführung der Personenfreizügigkeit zwischen der Schweiz und den

Staaten der Europäischen Union sicherzustellen. Weiter verlangt das Manifest, Hürden für Auslandschweizer:innen im Bereich der Sozialversicherungen abzubauen und ein konsularisches Netz mit guter Abdeckung aufrechtzuerhalten. An seiner Frühjahrssitzung vom 18. März 2023 in Bern wird der Auslandschweizerrat die finale Fassung seines Wahlmanifests verabschieden.

ANNA WEGELIN

Weiterführende Informationen und Aufzeichnung der Ratsitzung: revue.link/rat1122



Webinar zu den Themen «Aging abroad» und AHV

Am 9. Februar 2023 organisiert die Auslandschweizer-Organisation (ASO) zusammen mit dem EDA, der Schweizerischen Ausgleichskasse und mit Soliswiss ein Webinar zum Thema «Aging abroad» und AHV. Das Webinar richtet sich an Personen mit Schweizer Staatsbürgerschaft, die bereits im Ausland wohnen oder eine Ausreise im Hinblick auf ihre Pensionierung in Betracht ziehen (siehe dazu auch den Beitrag zum Thema «Aging abroad» auf den Seiten 24 und 25). Während des Webinars geben Fachpersonen einen Einblick in das komplexe Thema und beantworten Fragen, die direkt oder indirekt mit der AHV verknüpft sind.

Die Veranstaltung findet auf Deutsch und Französisch statt und beginnt um 13:30 Uhr Mitteleuropäischer Zeit (MEZ). Interessierte können sich bis spätestens den 7. Februar 2023 unter www.swisscommunity.link/ahvwebinar registrieren. Eine Zusammenfassung des Webinars steht ab dem 13. Februar 2023 auf der Website der ASO, www.swisscommunity.org, zur Verfügung.

SMILLA SCHÄR,
AUSLANDSCHWEIZER-ORGANISATION (ASO)

Sommerferienlager 2022 in Zahlen

Der Jugenddienst der Auslandschweizer-Organisation (ASO) und die Stiftung für junge Auslandschweizer (SJAS) organisieren jedes Jahr im Sommer zwischen Juni und August zahlreiche Ferienlager für Auslandschweizerkinder und Jugendliche aus der Fünften Schweiz. In unseren Ferienlagern knüpfst du Freundschaften fürs Leben, erlebst tolle Wanderungen in den Schweizer Bergen und lernst typische Schweizer Spezialitäten kennen. Doch das alles weisst du bestimmt schon. Deshalb liefern wir dir hier einige Einblicke anderer Art: die Statistik zu unserem diesjährigen Ferienlagerleben.



Wandern

Im Sommer 2022 sind wir in den Sommerferienlagern insgesamt 463 Kilometer weit gewandert. Das entspricht etwa der **Distanz von Bern nach Florenz**.



Rösti

In den Sommerferienlagern wurden 140 Kilogramm Kartoffeln verarbeitet. Diese Menge ergibt **zirka 560 Portionen Rösti**.



Schokolade

Die Menge an Schokolade, die in unseren Sommerferienlagern gegessen wurde, liegt bei **76,1 Kilogramm**. Das war unser Beitrag zum eindrücklichen jährlichen Pro-Kopf-Verbrauch an Schokolade, der in der Schweiz bei 11,3 Kilogramm liegt.



Fundbüro

In jedem Ferienlager gehen Dinge verloren. Aber in jedem guten Lager wird Verlorenes gesammelt – und Fundgegenstände werden wieder ihren Besitzer:innen zugeführt. Die Fundbüro-Hitliste 2022 der verlorenen Gegenstände:

1. Platz: T-Shirts
2. Platz: Schuhe
3. Platz: Ladekabel



Übernachten

In den Sommerferienlagern zählten wir 6089 Logiernächte in der Schweiz. Dies würde für eine einzelne Person einen **Aufenthalt von fast 17 Jahren** in der Schweiz ergeben.



Leiten

Damit Sommerferienlager gelingen, werden sie von unzähligen Leiter:innen vorbereitet, geplant und begleitet. Und: Die Leiter:innen stellen selber einen bunten Querschnitt durch die Schweiz dar. Nebst denjenigen Leiter:innen aus der **Fünften Schweiz (23)** stammten sie dieses Jahr aus den Kantonen Bern (14), Freiburg (7), Waadt (6), Solothurn (6), Zürich (6), Aargau (6), St. Gallen (5), Luzern (4), Basel-Stadt (4), Nidwalden (3), Neuenburg (2), Jura (2), Genf (2), Basel-Land (2) und je eine Leiter:in kam aus Appenzell-Ausserrhododen, dem Thurgau, Graubünden, Zug, Schwyz und dem Wallis.



Dabeisein

Die Kinder und Jugendlichen, die an den Sommerferienlagern 2022 teilnahmen, kamen aus 50 verschiedenen Ländern. **Aus welchem Land reist du dieses Jahr an?**

Sommerferienlager für Kinder

Jedes Jahr bietet die Stiftung für junge Auslandschweizer (SJAS) zwischen Juni und August zweiwöchige Sommerferienlager in der Schweiz an. Sie richten sich an Auslandschweizerkinder im Alter zwischen 8 und 14 Jahren. Die Ferienlager bieten ihnen die Möglichkeit, ihre Schweizer Heimat kennenzulernen und Freundschaften über Landesgrenzen hinweg zu schliessen. Die Einzelheiten zu den diesjährigen Sommerferienlagern sind auf der SJAS-Website zu finden: www.sjas.ch/sommerferienlager. Anmeldeschluss ist der 15. März 2023.

SIBYLLE KAPPELER



Stiftung für junge Auslandschweizer (SJAS)
Alpenstrasse 24, 3006 Bern, Schweiz
Telefon +41 31 356 61 16
E-Mail: info@sjas.ch | www.sjas.ch

News und Stories für Jugendliche auf Instagram

Einzige Porträts, inspirierende Projekte sowie Erlebnisse, Eindrücke direkt aus den Jugendlagern und selbstverständlich die besten Geschichten aus der «Schweizer Revue»: Unter dem Namen «Swisscommunity» spricht die Auslandschweizer-Organisation auf Instagram Jugendliche aus der Fünften Schweiz ganz direkt an. Zudem könnt ihr uns bei euren Beiträgen mit @swisscommunity markieren und die Aufmerksamkeit mit dem Hashtag vergrössern: #swisscommunity und #youngSwissAbroad.

FABIENNE STOCKER UND DÉSIÉE KÜFFER
REVUE.LINK/INSTAGRAM



Auslandschweizer-Organisation
SwissCommunity, Jugenddienst
Alpenstrasse 26, 3006 Bern, Schweiz
Telefon +41 31 356 61 25
E-Mail: youth@swisscommunity.org
www.swisscommunity.org

Was ändert sich mit der AHV-21-Reform?

Die Frage: Ich habe in den letzten Jahrzehnten immer wieder in der Schweiz und in verschiedenen Ländern ausserhalb der EU/EFTA gearbeitet. Nächstes Jahr werde ich aufgrund eines neuen Arbeitsvertrages in die Schweiz zurückkehren. Welche Auswirkungen hat die AHV-21-Reform auf mich als Auslandschweizerin mit Jahrgang 1962?

Die Antwort: Die Neuerungen der im September 2022 vom Stimmvolk angenommenen AHV-21-Vorlage werden voraussichtlich auf Anfang 2024 in Kraft treten. Sie gelten für die obligatorische wie auch die freiwillige Alters- und Hinterlassenenversicherung. Mit der Reform wird das Rentenalter – neu als «Referenzalter» bezeichnet – für alle Geschlechter vereinheitlicht; konkret wird das Referenzalter für Frauen von 64 auf 65 Jahre heraufgesetzt. Ausserdem kann die Rente flexibel im Alter zwischen 63 (Frauen der Übergangsgeneration: 62) und 70 Jahren angetreten werden. Zudem wird die Möglichkeit des Teilrentenvorbezugs und -aufschubs eingeführt. Sie können also beispielsweise nach Erreichen des Referenzalters mit einem reduzierten Pensum weiterarbeiten und gleichzeitig einen Teil Ihrer Rente beziehen. Finanzielle Anreize sollen die Erwerbstätigen dazu ermuntern, über das Referenzalter hinaus weiterzuarbeiten. So lässt sich die Rente auch nach dem Erreichen des Referenzalters mit Beiträgen aufbessern, die bereits auf kleine Löhne entrichtet werden können. Zudem können Sie unter gewissen Bedingungen mit den nach dem Erreichen des Referenzalters bezahlten AHV-Beiträgen allfällige Beitragslücken aus der Vergangenheit schliessen. So können Sie eine Rentenkürzung aufgrund fehlender Beitragsjahre vermeiden.

Die Erhöhung des Referenzalters für Frauen wird schrittweise geschehen. Ab einem Jahr nach Inkrafttreten der Änderungen wird das Referenzalter jährlich um drei Monate angehoben, bis es schliesslich bei 65 Jahren liegt. Treten die Änderungen wie geplant Anfang 2024 in Kraft, läge Ihr persönliches Referenzalter dementsprechend bei 64 Jahren und sechs Monaten. Für diejenigen Frauen, die bereits kurz vor der Pension stehen und deshalb ihre Altersvorsorge nicht entsprechend den Neuerungen planen konnten, sind Ausgleichsmassnahmen vorgesehen. Zu dieser sogenannten Übergangs-

generation werden voraussichtlich die Jahrgänge 1961 bis 1969 gehören; auch Sie werden also von Ausgleichsmassnahmen profitieren. Entscheiden Sie sich dafür, Ihre Rente nicht vorzubeziehen und sich erst im Alter von 64 Jahren und sechs Monaten pensionieren zu lassen, erhalten Sie daher einen lebenslangen Rentenzuschlag. Lassen Sie sich stattdessen vor dem Erreichen des Referenzalters pensionieren, gelten für Sie tiefere Kürzungssätze. Die genaue Höhe des Zuschlags beziehungsweise des Kürzungssatzes hängt von Ihrem Jahrgang und Ihrem durchschnittlichen Einkommen ab. Sie lässt sich auf der Website des Bundesamtes für Sozialversicherungen ermitteln.

Zum Thema: Bundesamt für Sozialversicherung, Kurzlink www.revue.link/65

Smilla Schär,
Rechtsdienst der ASO,
info@swisscommunity.org



Was bedeutet das neue Schweizer Erbrecht für Auslandschweizer:innen?

Die Frage: Ich bin frühpensioniert und lebe als Schweizerin im Ausland. Am 1. Januar 2023 trat das neue Erbrecht in der Schweiz in Kraft. Können Sie mir Auskunft geben über die wichtigsten Änderungen des neuen Erbrechts? Kann ich jetzt meinen Nachlass über die Schweiz abwickeln lassen und zum Beispiel meine älteste Tochter maximal begünstigen?

Die Antwort: Das Erbrecht mit Auslandsbezug ist ein komplexes Thema. So hängt die Antwort auf Ihre Fragen davon ab, wo Sie wohnhaft sind. Daher empfehlen wir Ihnen grundsätzlich, sich individuell von Expert:innen für internationales Erbrecht beraten zu lassen.

In der Schweiz regelt das Bundesgesetz über das Internationale Privatrecht (IPRG),

welche nationale Rechtsordnung bei internationalen Erbrechtsfragen angewendet wird. Für Schweizer:innen mit letztem Wohnsitz im Ausland gilt diejenige Rechtsordnung, die der Wohnsitzstaat für einen solchen Fall vorsieht. Als Auslandschweizer:in können Sie Ihren Nachlass mittels Verfügung oder Erbvertrag dem schweizerischen

Fortsetzung Seite 30



Die Erbschaft fair regeln ist eine Herausforderung. iStock

Aufs Land oder in die Stadt

Fortsetzung von Seite 29

Recht auch dann unterstellen, wenn Ihr Wohnsitzland dies nicht standardmässig vorsieht. Trotzdem sollten Sie sich bei den Behörden Ihres Wohnsitzlandes erkundigen, ob diese eine solche Verfügung auch anerkennen. Zudem sind Grundstücke von dieser Möglichkeit ausgenommen, wenn die Staaten für Grundstücke auf ihrem Gebiet eine ausschliessliche Zuständigkeit vorsehen.

Das IPRG ist nicht von der aktuellen Revision betroffen und gilt unverändert. Sollten Sie sich also dazu entscheiden, Ihren Nachlass dem schweizerischen Erbrecht zu unterstellen, wenden sich die folgenden Änderungen auch auf Sie an.

Grundsätzlich können Sie nach Schweizer Recht Ihren Nachlass mit einem Testament selbst regeln. Allerdings sind Ihnen mit den sogenannten «Pflichtteilen» gewisse Schranken gesetzt: Manchen Familienmitgliedern steht ein gesetzlich festgelegter Mindestanteil Ihres Nachlasses zu. Um den veränderten familiären Lebensformen Rechnung zu tragen, sollen Erblasser:innen dank der Revision aber neu freier über ihren Nachlass bestimmen können. Deshalb werden die Pflichtteile gesenkt: Der Pflichtteil für Eltern fällt ab 2023 ganz weg. Der Pflichtteil für Kinder wird von drei Vierteln auf die Hälfte des gesetzlichen Erbteils reduziert und entspricht somit dem unveränderten Pflichtteil für Ehepartner:innen und eingetragene Partner:innen.

Welchen Anteil Ihres Nachlasses Sie Ihrer ältesten Tochter vermachen können, hängt also auch von Ihren anderen Verwandtschaftsverhältnissen ab. Sind Sie verheiratet oder in einer eingetragenen Partnerschaft, müssen Sie sich an den entsprechenden Pflichtteil halten. Zudem haben alle Ihre Kinder Anrecht auf deren jeweiligen Pflichtteil. Mit der Revision können Sie aber neu über die Hälfte des Nachlasses frei verfügen. Diesen Teil können Sie nach Wunsch vollständig Ihrer ältesten Tochter vermachen, zusätzlich zum ihr gesetzlich zustehenden Pflichtteil.

Smilla Schär,
Rechtsdienst der ASO,
info@swisscommunity.org

Warum nicht erste Arbeitserfahrungen in der Schweiz sammeln? Die Beratungsstelle rund ums Thema «Ausbildung in der Schweiz» von [educationsuisse](http://educationsuisse.ch) gibt auch Tipps zu ersten Arbeitserfahrungen für junge Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer.

In eine Schweizer Stadt als Sprachassistentin oder Sprachassistent

Junge Studierende oder frische Studienabgänger aus Ländern, in denen Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch oder Italienisch offizielle Nationalsprache ist, können in der Schweiz Erfahrung im Lehrberuf sammeln. Als «Native Speakers» bereichern sie den Sprachunterricht an Gymnasien und Berufsschulen und veranschaulichen kulturelle Aspekte ihres Herkunftslandes. Sprachassistentinnen und -assistenten erhalten einen Lohn, der die Lebenskosten in der Schweiz deckt. Die Bewerbungsfrist für das Schuljahr 2023/24 läuft bis Ende März 2023. Informationen zum Programm «Sprachassistentenz» gibts unter revue.link/movetia oder direkt bei edith.funicello@movetia.ch.

Auf dem Land eine Bauernfamilie unterstützen

Kuhglockensound oder Heuduft ... Auf einem Bauernhof mitzuhelfen macht Spass und ist eine Erfahrung fürs Leben. Der Verein Agriviva vermittelt mehrwöchige Einsätze für junge, bis 25-jährige Menschen aus der ganzen Welt. Gegen Kost und Logis und

ein kleines Taschengeld unterstützt man eine Bauernfamilie bei der täglichen Arbeit. Ideal für alle, die gerne aktiv sind, die Natur mögen, eine neue Familie und das Leben auf einem Schweizer Bauernhof kennenlernen möchten. Genauere Informationen zu Agriviva gibts unter www.agriviva.ch oder direkt bei info@agriviva.ch.

Au-pair, Praktikum, Aushilfsjob

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, um in der Schweiz erste Arbeitserfahrungen zu sammeln. Gefragt ist dabei viel Eigeninitiative: Zahlreiche Internetportale publizieren offene Stellen, auf die man sich direkt bewerben kann. Adresslisten sowie Tipps zum Aufenthalt in der Schweiz können bei [educationsuisse](http://educationsuisse.ch) bezogen werden. (RG)



Educationsuisse
Ausbildung in der Schweiz
Alpenstrasse 26
3006 Bern, Schweiz
+41 31 356 61 04
info@educationsuisse.ch
educationsuisse.ch



Diskurs

Die anhaltende Diskussion über die Neutralität der Schweiz verläuft kontrovers. Sie spaltet eher als sie eint. Das zeigen auch die Reaktionen aus unserer Leserschaft aufs Dossier «Neutralität» in der Dezember-Ausgabe der «Revue». Es zeigt sich: Über Neutralität kann man gar nicht neutral diskutieren.



Die Schweiz ringt um die Interpretation ihrer Neutralität

WERNER GEMPERLE, STOFORS, SCHWEDEN

Für mich bedeutet die Neutralität der Schweiz: nicht den Mut zu haben, das Richtige zu machen und immer im Hinterkopf zu haben, ein bisschen zu profitieren – und schliesslich unter dem Fähnchen des Vermittlers vor der Welt gut auszusehen.

PAUL TAVAN, BAYERN, DEUTSCHLAND

Es gibt aus meiner Sicht keinen vernünftigen Grund, die immerwährende bewaffnete schweizerische Neutralität aufzugeben. Insbesondere halte ich die Teilnahme an Sanktionen gegen Russland für einen politischen Fehler.

BEA BORNER, HUA HIN, THAILAND

Die Neutralität ist gut und recht. Aber wenn ein Land grundlos einen anderen Staat miten in Europa überfällt, dann darf die Schweiz auf keinen Fall wegschauen! Die Schweiz muss zwingend dem angegriffenen Staat zur Seite stehen, und dies mit allen Mitteln und auf allen Gebieten.

DIETER SCHIESS, FRANKREICH

Neutralität ist im Kriegsfall okay. Hier aber liegt Staatsterror eines Grössenwahnsinnigen vor. Da kann und darf die Schweiz nicht einfach neutral die Hände in den Schoss legen. Damit befürworten wir automatisch die

unmenschlichen Verbrechen. Als Schweizer schäme ich mich für ein solches Verhalten.

GEORGES GLARDON, AGLOU, MAROKKO

Die Nichtbeachtung der strikten Neutralität in Bezug auf Konflikte im Ausland, seien sie sozialer, politischer oder militärischer Natur, schwächt die Glaubwürdigkeit des Landes. Ich denke, dass die Teilnahme an den Sanktionen gegen Russland für nicht neutrale Länder gerechtfertigt ist, für die Schweiz stellt sie aber eine Schwächung ihrer Neutralität dar.

UELI BORNHAUSER, GIessen, DEUTSCHLAND

Für mich bedeutet Neutralität, nicht einem Block oder ohne Bedingungen einer Haltung anzugehören. Das heisst aber nicht ohne Haltung zu sein. Neutralität kann helfen zwischen zwei Streithähnen zu vermitteln. Bei einem klaren Verstoß gegen die von der UNO beschlossenen Regeln kann aber die Neutralität kein Deckmantel für Haltungslosigkeit sein. Im Privaten fordern wir Zivilcourage, das gilt für mich auch für die Gemeinschaft!

ARYE-ISAAC OPHIR, ISRAEL

Die Formulierung, dass die Schweiz die Neutralität praktiziere, ist eine Fehlformulierung. Mindestens seit dem Ersten Weltkrieg ist dieser Begriff nur noch Theorie, quasi ein politischer «Künstlername» der Schweiz. Zwar sehr praktisch, aber nicht praktiziert.

RICHARD JAKOB-HOFF, NEW ZEALAND

Vielleicht ist das Wort Neutralität zu offen für Interpretationen, wie im «Revue»-Artikel angedeutet wird. Friedlich zu sein und für den Frieden einzutreten ist keine passive Angelegenheit, sondern erfordert Entschlossenheit und Handeln. Wir sollten über andere, weniger ambivalente Begriffe nachdenken, um die Position der Schweiz zu

beschreiben. Die Rolle eines neutralen Friedensvermittlers ist in Europa und anderswo dringend erforderlich, und die Schweiz könnte in einer hervorragenden Position sein, um eine solche Rolle zu übernehmen. Das ist natürlich keine leichte Aufgabe, aber eine äusserst lohnende.

Die Fünfte Schweiz und das Auswandern

ANTAL TAMÁS ILLÉS, TENERIFFA, SPANIEN

Mit dem Auswandern habe ich eine gewisse Erfahrung: 1956 kam ich aus Ungarn in die Schweiz; 1999 zogen wir aus der Schweiz auf unsere Segeljacht; 2005 wurden wir in Spanien sesshaft. Zwei meiner Erfahrungen: Regel Nr. 1: Anderswo ist alles anders. Ohne ein Mindestmass an Flexibilität und Anpassungsfähigkeit wird man garantiert unglücklich. Die sicherste Methode, sich in jedem Land unbeliebt zu machen, beginnt mit dem Satz: «Also bei uns in der Schweiz...». Vergiss es! Du bist hier Gast. Benimm dich dementsprechend.

Regel Nr. 2: Kein Mensch lernt Türkisch oder Thailändisch wegen zwei Wochen Ferien. Will man aber längere Zeit im Ausland leben, ist die Fähigkeit, sich zumindest einigermaßen in der Landessprache verständigen zu können, unerlässlich.

In unserer Online-Ausgabe – www.revue.ch – können Sie jederzeit Beiträge der «Schweizer Revue» kommentieren und die neusten Kommentare lesen. Ausserdem können Sie sich auf der Community-Plattform der Auslandschweizer-Organisation (ASO) an laufenden Diskussionen beteiligen oder neue Diskussionen anregen.

Der Link zum Swisscommunity-Diskussionsforum: members.swisscommunity.org/forum



Ich brauch ein 360°-Erlebnis.



Schweiz.



Oberalppass, Graubünden, © Nicola Fürer

Ich brauch Schweiz.

Jetzt den Winter entdecken: [MySwitzerland.com/winter](https://www.myswitzerland.com/winter)
Teile deine schönsten Momente mit [#IneedSwitzerland](https://twitter.com/IneedSwitzerland)



Schweiz.
mit Bahn, Bus und Schiff.

